Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

19.7.1940 (No. 168)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1414024

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 168 | Wilhelmshaven, Freitag, den 19. Juli 1940 | 10. Jahrgang

Parade des Sieges in Berlin

Jubel um die heimkehrenden ruhmgekrönten Berliner und Brandenburger Truppen

Britisches Weltreich im Abbau?

Englands Rückzug vor Japan — Auch in Fernost wird Englands Ohnmacht immer sichtbarer

Churchills letztes Mittel: Bettag!

„Großbritannien steht vor dem Kampf um Leben oder Tod"

Wilhelmshaven, 19. Juli

Wie über Stockholm gemeldet wird, verkündete Churchill gestern im Unterhaus das Abkommen mit Japan über die Einstellung der Waffenlieferungen an China. Er erklärte dabei, es sei zwecklos, ableugnen zu wollen, daß die Spannung zwischen England und Japan schnell wachse. Die britische Regierung müsse der gesamten gegenwärtigen Weltlage Rechnung tragen und dürfe sich dabei nicht verhehlen, daß Großbritannien vor einem Kampfe um Leben und Tod stehe. England sei zu einem „vorläufigen Abkommen" mit Japan gelangt, habe aber die Hoffnung, hierdurch Zeit zu gewinnen, um „eine gerechte und erträgliche Lösung für beide Teile" zu finden.

*

Churchill hat also begonnen, die Positionen des britischen Weltreiches in Fernost abzubauen. Bezeichnend ist, daß dies in einem Augenblick geschieht, da eine Neubildung des japanischen Kabinetts vollzogen ist. Bereits seit längerer Zeit bestand zwischen den Auffassungen der japanischen Oeffentlichkeit, insbesondere denen der Armee einerseits und der Leitung der Außenpolitik andererseits, ein gewisser Zwiespalt. Dieser ging darauf zurück, daß es der japanischen Außenpolitik nicht gelang, in einem Zeitpunkt, da in Europa die Achsenmächte sich und den Kontinent von der Bevormundung der Westmächte zu befreien vermochten, der fernöstlichen Großmacht durch entschiedenes Auftreten, insbesondere gegenüber England, die ihr in ihrem Raum gebührende Stellung zu verschaffen. Bei der Regierungskrise ging es um die Entscheidung, ob eine Politik des Kompromisses mit England fortgeführt werden solle, oder ob eine klare Entscheidung herbeizuführen sei, daß Japan die Herstellung gesunder Machtverhältnisse im Fernen Osten durch Abkehr von der Kompromiß-Politik erreichen solle. Durch die Berufung des Fürsten Konoye zum Regierungschef ist eine Wende in der japanischen Außenpolitik im letzteren Sinne eingeleitet. Der Armeechef Generalleutnant Tojo ist zum Kriegsminister ernannt worden, und Fürst Konoye hat gestern vor der japanischen Presse erklärt, er halte enge Zusammenarbeit mit der Wehrmacht für unerläßlich.

Churchill-England steht also nunmehr auch vor der Tatsache, daß es gegenüber Japan in eine Lage geraten ist, die seine Gesamtsituation weiter erschwert.

Jahwe, hilf!

Kopenhagen, 19. Juli

In ihrer Angst, daß das deutsche Schwert bald niedersausen wird, werden die nervengeschwächten Engländer noch durch bedeutungsvolle Ankündigungen bestärkt, die Churchill am Donnerstag im Unterhaus machte. Zur gleichen Stunde, als eine siegreiche deutsche Division durch das Brandenburger Tor marschierte, kündigte er nämlich an, daß angesichts der überaus ernsten Stunden in den nächsten Tagen ein nationaler Bettag (!) in ganz England durchgeführt werde.

Schwere Bombenvolltreffer auf Industriewerke und Flugplätze

Weitere 30000 BRT. in überseeischen Gewässern versenkt - Größere Brände bei deutschen Luftangriffen in Süd- und Mittelengland - Deutsche Truppen auf der Insel d'Ouessant

Berlin, 19. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

In überseeischen Gewässern operierende deutsche Kriegsschiffe haben weitere 30 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraums versenkt.

Auf Fahrzeugen der Kriegsmarine landeten deutsche Truppen auf der Insel d'Ossant, die der Bretagne vorgelagert ist.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Truppenübungsplatz Aldershot, zwei Flugplätze, Industriewerke und Hafenanlagen in Süd- und Mittelengland an. Auf dem Flughafen Turnbridge-Wells, im Industriewerk Eastborne, und in den Hafenanlagen in Portland wurden besonders starke Brände beobachtet; ein großes Rüstungswerk in Greenock erhielt mehrere Volltreffer.

Bei Angriffen gegen Schiffe im Kanal gelang es, ein Handelsschiff in Brand zu werfen, ein weiteres Handelsschiff und ein Vorpostenboot durch Bomben so schwer zu beschädigen, daß die Besatzungen die Schiffe verlassen mußten.

In der Nacht in das Rhein-Ruhrgebiet einfliegende feindliche Flugzeuge wurden durch Flakabwehr vertrieben oder am gezielten Bombenabwurf gehindert. Einzelne planlos abgeworfene Bomben richteten weder Personen- noch Sachschaden an.

Ein feindliches Flugzeug vom Muster Bristol-Blenheim wurde im Luftkampf nördlich Cherbourg abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist über dem Kanal abgestürzt.

Die fliehenden Engländer bei Moyale versprengt

Wieder erfolgreiche italienische Luftangriffe in Nord- und Ostafrika

Rom, 19. Juli.

Der italienische Heeresbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika ist das Gebiet von Marsa-Matruk erneut wirksam mit Bomben belegt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika ist der Feind, der sich von Moyale zurückgezogen hat, in der Richtung von Buna von den Landstreitkräften und von der Luftwaffe verfolgt worden, die die fliehenden Kraftwagenkolonnen mit Maschinengewehrfeuer beschossen und zersprengten. Waffen, Munition und Kraftwagen wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuge haben den Flughafen von Waijr mit deutlich beobachteten Erfolgen bombardiert.

Der Feind hat den Flughafen von Agorda mit Bomben belegt, ohne Schaden anzurichten. Ein englisches Flugzeug ist von unseren Jägern abgeschossen worden.

Nun gibt's auch eine Churchill-Linie

Sie wird noch weniger halten als Maginot- und Weygand-Linie

Stockholm, 19. Juli.

„News Chronicle" hat nach „Aftonbladet" die neue englische Verteidigungslinie auf den Namen „Churchill-Linie" getauft. Der Erfinder der „erfolgreichen und mutigen Rückzüge" hat sich aus allen Positionen in Frankreich, Belgien und Norwegen auf diese Linie zurückgezogen. So kann sie also mit Recht nach ihm heißen. Jetzt wird den Engländern eingeredet, daß diese Churchill-Linie „unüberwindlich" sei. Aehnliches haben wir schon oft gehört. Auch die Maginot-Linie wurde als unüberwindlich gepriesen und nicht minder die Weygand- und andere Linien. Doch wie lange waren sie es? Als die deutschen Divisionen zum Angriff antraten, waren die Stunden aller Verteidigungslinien gezählt.

Die Opposition wächst

Oran-Affäre und deutsche Luftangriffe nagen an Englands innerer Struktur

Stockholm, 19. Juli

„Göteborg Morgenpost" meldet aus London, daß die innere Spannung Englands von Tag zu Tag zunehme. In weiten Kreisen sei man der Ansicht, daß auch Churchills Stellung wesentlich geschwächt sei. Man erklärt, daß die schlechte Lage des Premierministers vor allem auf der Oran-Affäre beruhe. Sie werde voll nur von der Admiralität, der Labour-Party und dem Eden-Flügel der Konservativen Partei gebilligt, jedoch vom König und dem Oberhaus — ungeachtet der Parteistellung — sowie von großen Finanzkreisen verurteilt. Churchill werde auch für die großen Verluste der englischen Handelsflotte durch die deutschen Luftangriffe verantwortlich gemacht. Es gebe jetzt so wenig Kriegsschiffe in England, daß diese die englische Handelsflotte nicht schützen könnten.

Piraten bleiben Piraten

Churchill raubt auch Frankreichs Handelsflotte

Stockholm, 19. Juli.

Das britische Handelsmarineministerium teilt — nach Reutermeldung — mit, daß alle französischen Handelsschiffe, die sich in britischen Häfen aufhalten, von der Regierung „nach Maßgabe des Verteidigungsreglements" beschlagnahmt werden. Dieser neue Raub der britischen Piraten wird mit der Bemerkung bemäntelt, daß nach Kriegsschluß eine Entschädigung für ihre Verwendung gezahlt und die Schiffe an Frankreich zurückgegeben werden sollen.

Schiffsverlust beim Kap Ouessant

Lissabon, 19. Juli

Der Nachrichtendienst der irischen Regierung teilt mit, daß der Dampfer „City of Limerick" (1359 BRT.) am 15. Juli vor Kap Ouessant infolge eines Luftangriffes verlorenging.

Blutiger Terrorakt der Smuts'schen Polizei

Lissabon, 19. Juli

Nach Meldungen der nationalen südafrikanischen Presse haben Smutssche Polizeiformationen sich eines unerhörten Gewaltaktes schuldig gemacht, indem sie am 1. Juli angeblich zur Unterdrückung eines Putschversuches in das Internierungslager Baviaanspoort eindrangen und in brutalster Weise ohne vorherige Untersuchung 500 Lagerinsassen niederknüppelten. 140 Internierte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. 82 wurden schwer verwundet.

Englische Flieger über der Westschweiz

Fliegeralarm an fünf Orten

Bern, 19. Juli

Der schweizerische Armeestab teilt mit: Am Donnerstag, dem 18. Juli, vormittags 11 Uhr, überflog ein englisches Erkundungsflugzeug das westschweizerische Grenzgebiet von Les Brenets, Le Locle, Neuchatel, St. Imier, La Chaux de Fonds. Ein- und Ausflug bei Les Brenets. In allen genannten Orten wurde Fliegeralarm gegeben.

*

Nach einer Reutermeldung wurden in Belfast 50 Männer unter dem Verdacht, der IRA anzugehören, festgenommen.

hütet euch!

Eine Warnung an französische Katastrophenpolitiker

Wilhelmshaven, 19. Juli

Es scheint, die Franzosen können eine so großzügige Behandlung, wie Deutschland sie ihnen beim Abschluß des Waffenstillstandes sowie in der Frage der Rückführung und Betreuung der durch die Schuld der französischen Kriegsverbrecher in entsetzlichstes Elend geratenen Flüchtlinge hat angedeihen lassen, nicht vertragen. Die Herrschaften werden unverschämt, wie aus ihrer allmählich wieder zum Leben erwachten Presse hervorgeht. Diese Presse erdreistet sich neuerdings, Töne anzuschlagen, die zum mindesten reichlich unangebracht sind, und deren Fortsetzung Deutschland ebensowenig dulden wird wie gewisse Zweideutigkeiten, die sich in Frankreichs England-Politik zu zeigen beginnen.

Da ist z. B. der „Temps", bekannt durch die skrupellose Hetze, die er in der Vergangenheit gegen Deutschland betrieb. Dieses Blatt verlangt unverfroren die sofortige Herstellung des von ihm so genannten „Gleichgewichts" zwischen dem besetzten und nicht besetzten französischen Gebiet. Es könne nicht sein, so erklärt es, daß „der nationale Boden Frankreichs durch

Landesbibliothek Oldenburg

eine chinesische Mauer geteilt" werde; das nichtbesetzte französische Gebiet sei zur Zeit übervölkert, und es sei Deutschlands Sache (!), die im nichtbesetzten Gebiet sich aufhaltenden Millionen französische Soldaten in Zivil sofort in das besetzte Gebiet zurückkehren zu lassen. Sonst bestehe die Gefahr, daß dort die Ernte nicht eingebracht werden könnte, was Ernährungsschwierigkeiten zur Folge haben müsse.

Die Sorgen des „Temps" sind wirklich rührend! Wer war es denn, der den halbverhungerten französischen Flüchtlingen, die durch eine verbrecherische Regierung auf die Landstraßen gejagt wurden, Speise und Trank gegeben hat? Das waren doch wohl wir Deutschen! Wer war es, der diesen Flüchtlingen schnelle Heimkehr in die Heimat ermöglichte, damit sie ihre Arbeit wieder aufnehmen könnten? Das waren ebenfalls wir Deutschen! Hätten wir Deutschen ebenso gehandelt wie die Franzosen im Jahre 1918, dann hätten wir uns keinen Deut darum gekümmert, ob Hunderttausende französischer Frauen, Kinder und Greise an Hunger und Unterernährung hätten sterben müssen. Die Franzosen haben, im Bunde mit England, 1918/19 noch Monate nach dem Tage, als das deutsche Volk, vertrauend auf die lügnerischen Versprechungen seiner Gegner, die Waffen niedergelegt hatte, die Hungerblockade gegen Deutschlands Frauen und Kinder fortgeführt und ihre sadistische Freude darüber geäußert, daß das deutsche Volk dahinsiechte und die Kinder im Mutterleibe verkümmerten. Die Franzosen, das sollte der „Temps" wissen, haben allen Anlaß, Deutschland auf den Knien zu danken, daß es jetzt nicht Gleiches mit Gleichem vergolten hat.

Stattdessen wird der „Temps" unverschämt und verlangt nichts mehr und nichts weniger als „Gleichgewicht", d. h. Aufhebung der Grenze (der „chinesischen Mauer") zwischen dem besetzten und dem unbesetzten französischen Gebiet und läßt glatt die Forderung nach sofortiger Entlassung aller französischen Kriegsgefangenen durchblicken! Der „Temps" und seinesgleichen hätten Frankreich nicht in diesen Krieg hineinhetzen sollen, dann brauchten sie heute nicht zu jammern. Wie man sich bettet, so liegt man, und bevor der Friede nicht geschlossen ist, werden sich die Kriegsschuldigen und nunmehr Besiegten damit abfinden müssen, daß Deutschland und niemand anders bestimmt, was geschieht und was nicht geschieht. Daß hierbei die Franzosen eine unverdient gute Behandlung erfahren und nicht zu hungern brauchen, haben sie allein der Großmut des Führers zu verdanken.

Wenn man aber schon in Frankreich Wünsche geltend zu machen für richtig hält, dann hätte man, weiß Gott, alle Veranlassung, erheblich bescheidener sich zu verhalten, als es diejenigen — und leider ziemlich zahlreichen — französischen Zeitungen tun, die durch die neuerdings von ihnen angeschlagene Tonart praktisch alles daransetzen, die vom „Temps" beklagte „chinesische Mauer" täglich höher zu bauen. Da kommt nämlich eine ausgesprochen deutschfeindliche Haltung zum Ausdruck, ja, es werden Unflätigkeiten gegen Deutschland geschleudert, die an die übelsten Hetzperioden der Vergangenheit erinnern.

Wenn z. B. französische Blätter den Gedanken erörtern, Frankreich habe seine Niederlage nur erlitten, weil es Deutschland „aus Schwäche habe hochkommen lassen", weil man „Deutschlands Wiederaufrüstung erlaubt" hätte, weil man es nicht gleich im Jahre 1936 bei der Besetzung des Rheinlandes durch Deutschland mit Waffengewalt niedergeschlagen hätte usw usw., dann mag man sich in Frankreich gesagt sein lassen, daß eine derart unerhörte Herausforderung des siegreichen Deutschlands dem besiegten Frankreich beim endgültigen Friedensschluß recht teuer zu stehen kommen kann. Die Herrschaften mögen sich hüten! Sie haben es mit dem nationalsozialistischen Deutschland zu tun! Sie haben es mit dem Führer zu tun, der ein für alle Mal den ewigen Friedensstörern Europas das Handwerk legen wird. Solche Töne aus Frankreich wollen wir nicht mehr hören! Damit ist ein für alle Mal Schluß!

In die gleiche Richtung gehört es, daß die französische Presse — übriges im trauten Verein mit dem französischen Sender in Tunis — fortgesetzt die britischen Lügenmeldungen über angebliche Erfolge in den Vordergrund rückt und z. B. ganz unverfroren erklärt, Deutschland habe ja jetzt alle Staaten um England niedergerungen und auch Frankreich außer Gefecht gesetzt, aber es würden ja wohl auch wieder kritische Tage für Deutschland kommen, und dann . . .! Das ist eine merkwürdige Begleitmusik zu den Wünschen des „Temps", der am liebsten schon heute alle französischen Kriegsgefangenen wieder entlassen sähe und ganz „vergessen" zu haben scheint, daß die deutschen Kriegsgefangenen noch jahrelang nach dem Weltkrieg in Frankreich zurückgehalten und drangsaliert wurden. Eine ebenso merkwürdige Begleitmusik wie die täglich neu an den Tag kommenden brutalen Folterungen und Mißhandlungen deutscher Kriegsgefangener durch französische Bestien!

Das ist aber noch nicht alles. Es bahnt sich auch wieder so etwas wie ein zartes Spiel zwischen gewissen Kreisen Englands und Frankreichs an. Der Bruch Frankreichs mit England ist zwar formell vollzogen, aber die Verdachtsmomente mehren sich, daß dieser Bruch von Frankreich keineswegs aufrichtig gemeint ist. Man mag es noch hinnehmen, daß die französische Regierung einen Sonderbeauftragten in London für die Liquidierung der englisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen ernannt hat, der alle diplomatischen Privilegien genießt. Aber die Gemütlichkeit hört auf gegenüber der Haltung der in Vichy versammelten französischen Parlamentarier, die zwar öffentlich und offiziell gegenüber England in Empörung machen, die aber ebenso öffentlich, allerdings privat, Hoffnungen auf eine Wiederherstellung der sogenannten Entente cordiale zum Ausdruck bringen.

Das liegt auf einer Linie mit dem Versuch der alten französischen parlamentarischen Kriegsverbrecher, sich in den Prozeß des Neuaufbaus wieder einzuschalten. Und wenn der „Petit Dauphinois" dazu bemerkt, Petain und Laval hatte den Ring, den unsere Feinde um das Reich legen wollten, zersprengt. Die Blockade, die man uns angedroht hatte, wurde durch die Gewalt unserer Waffen sehr bald in eine würgende Gegenblockade umgewandelt. Die militärische Ausrüstung des Reiches war eine vollkommene.

Ihr zogt als Soldaten der modernsten Wehrmacht, die die Weltgeschichte kennt, ins Feld. Ihr wart mit den besten Waffen ausgerüstet, und die beste soldatische Moral erfüllte euch. Offizier wie Mann. Ihr brauchtet nicht zu befürchten, daß euch in der entscheidenden Stunde von der Heimat aus der Dolch in den Rücken gestoßen würde. Die innere Revolution, mit der unsere Feinde rechneten, hat auf sich warten lassen und wird ewig auf sich warten lassen müssen.

Im Rücken gedeckt durch eine entschlossene und opferbereite Heimat, konntet ihr im September des vergangenen Jahres euren Siegeszug durch Polen antreten. Ihr kämpftet heldenhaft an der Brahe und in der Tucheler Heide. Ihr machtet den härtesten Winter, den wir überhaupt kennen, bei über 40 Grad Kälte im Generalgouvernement mit. Ihr zogt nach Westen, als dort die Stunde der Entscheidung gekommen war.

Ihr habt euer Teil dazu beigetragen, Frankreich in einem kühnen Ansturm niederzuwerfen. Nach tagelang währendem siegreichen Durchbruch durch die für uneinnehmbar gehaltene Maginotlinie verzeichnet ihr die Gefangennahme von 74 000 Franzosen, darunter einen kommandierenden General und drei Divisionskommandeuren mit ihren Stäben, dazu eine ungeheure Beute an Pferden, Kraftfahrzeugen und Geschützen.

Harte Pflichterfüllung auch in der Heimat

Mit heißem Herzen hat eure Vaterstadt Berlin diesen euren Siegeszug verfolgt. Wir sind bei euch gewesen, und unsere innigsten Wünsche haben euch Tag und Nacht begleitet. Während ihr aber kämpftet und siegtet, hat die Heimat, die ihr hinter euch ließet, nicht versäumt, um sich eurer würdig zu erweisen. Wir haben euch für eure Bewaffnung und Ausrüstung vor dem Kriege nicht die Militärkredite verweigert, wie das vor dem Weltkrieg der Fall war. Wir haben, als ihr euren Vormarsch begannt, in der Heimat kein Biertischstrategentum geduldet. Nicht mit hohlem patriotischem Pathos und zu nichts verpflichtenden Phrasen, sondern mit harter Pflichterfüllung haben wir euch zu dienen und zu helfen gesucht.

Wir haben euch, während ihr kämpftet und siegtet, keine defaitistischen Briefe und Zeitungen an die Front geschickt, auch nicht im verflossenen Winter, der für Berlin härter war als für jede andere Stadt im Reich.

Ihr brauchtet euch in keiner Stunde wie 1917 und 1918 der Heimat zu schämen, weil sie etwa Munitionsstreiks organisierte, während ihr draußen euer Leben für das Vaterland einsetztet. Wir haben in der Heimat gearbeitet, wie man überhaupt nur arbeiten kann. Von dieser Tribüne aus werdet ihr bei eurem Vorbeimarsch auch von den Berliner Rüstungsarbeitern begrüßt, die euch Tag und Nacht die Waffen geschmiedet haben, mit denen ihr das Reich verteidigtet.

1918 war es ein anderer Empfang

Auch im Dezember 1918 wurdet ihr, Soldaten der damaligen Weltkriegsarmeen, von dieser Stelle aus, von einer sogenannten Regierung empfangen. Dieser Empfang war aber auch danach. Er wurde durchgeführt von denselben politischen Unterweltfiguren, die in den Jahren 1917 und 1918 die Munitionsstreiks organisiert hatten und die, als das Schicksal des Reiches auf des Messers Schneide stand, durch eine feige innere Revolution der Front die Waffen aus der Hand schlugen. Landesverräter und Juden haben euch damals empfangen, in ihren Begrüßungsreden erklärten sie den Krieg, den ihr viereinhalb Jahre mit einem Heroismus, wie ihn die Weltgeschichte bis dahin noch nicht gekannt, durchgefochten hattet für eine sinnlose Massenschlächterei. Die Disziplin der deutschen Armee bezeichneten sie als Kadavergehorsam, und das einzige, was sie euch als Errungenschaft des neuen Systems ankündigen konnten, war, daß — wie sie erklärten — auf den Amtsgebäuden die roten Fahnen wehten und Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden seien.

Ihr Soldaten unseres Krieges dagegen findet die Heimat so wieder, wie ihr sie verlassen habt. An ihrer Spitze steht derselbe Führer, auf ihren Gebäuden wehen dieselben Fahnen, ihr Volk ist von demselben Geist und von demselben Willen erfüllt. Diesmal also braucht ihr euch der Heimat nicht zu schämen, für die ihr euer Leben eingesetzt habt.

So seid uns denn willkommen, Soldaten, ihr wißt, wofür ihr gekämpft habt. Und die in euren vorwärtsstürmenden Reihen fielen, sind nicht gestorben für ein leeres Phantom, sondern für das größere, schönere, freie Vaterland, dessen Söhne wir alle sind. Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor dem heroischen Opfer, das sie für das Reich und seine Zukunft gebracht haben. Wir grüßen ihre Angehörigen und versprechen ihnen, daß diesmal der Dank des Vaterlandes ihnen wirklich gewiß sein soll.

Kämpfen und arbeiten!

Soldaten! Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Seine letzte Etappe muß noch gewonnen werden. Dann sollen die Friedensglocken über dem Vaterland läuten, dann bauen wir ein größeres Reich und ein besseres Europa auf. Dafür, Soldaten, habt ihr gekämpft. Wir können euch nicht, wie die, die euch im Dezember 1918 an dieser Stelle empfingen, ein Paradies auf Erden versprechen; wir versprechen euch nur, daß wir auch in Zukunft, im Kriege wie im Frieden, kämpfen und arbeiten werden für die Größe, das Glück, die Freiheit und den Ruhm unseres Vaterlandes.

Berliner und Berlinerinnen! Jetzt werden unsere Soldaten sieg- und ruhmgekrönt durch das Brandenburger Tor marschieren. Es sind eure Männer, Väter, Söhne und Brüder. Empfangt sie mit dem Jubel und der stürmischen Begeisterung, mit der ihr ihren stolzen Siegeszug in den vergangenen Monaten verfolgt habt. Ueberschüttet sie mit Blumen als dem äußeren Zeichen eurer heißen Dankbarkeit. Zeigt ihnen, wie wir alle diese Stunde ersehnt haben, in den langen Monaten, da wir um ihr Leben bangten und doch so stolz auf sie waren.

Frankreich, das uns vernichten wollte, liegt zerschmettert am Boden. Wer sich der Freiheit und der Ehre des Reiches entgegenstellt, wird wie es zerschmettert werden.

Die erste große Vorhut der Soldaten, die das Reich beschützten, kehrt in die Heimat zurück. Wir werden ihnen im Namen unseres Volkes den Dank abstatten, der ihnen gebührt.

So wollen wir uns dann vereinigen im Glauben an das Reich, an seine Größe und seine Unsterblichkeit. So wollen wir unsere heißen Wünsche zusammenfassen im Gedenken an den Mann, der das Reich aus seiner tiefsten Ohnmacht erhob und es wieder in Krieg und Frieden emporführte zur stolzesten Weltmacht, die die moderne Geschichte kennt.

Soldaten! Berliner und Berlinerinnen!

Im Glauben an das Reich, an seine Größe und an seine Zukunft vereinigen wir uns in den Ruf:

Es lebe der Führer!

Es lebe unser Volk und unser Vaterland!

Die Worte des Berliner Gauleiters klangen aus in dem Siegheil auf den Führer, den siegreichen Feldherrn, auf die stolze Wehrmacht und das deutsche Volk, in das die Hunderttausende an den Straßen erhobenen und bewegten Herzens einstimmten. Mit Inbrunst wurden dann die Lieder der Nation gesungen.

Berlin empfängt seine siegreichen Soldaten

Unter Glockengeläut zieht die erste Berliner Division durch das Brandenburger Tor ein — Unbeschreiblicher Jubel in der Reichshauptstadt

Berlin, 19. Juli

Unter dem festlichen Geläut aller Glocken zog am Donnerstagnachmittag die erste Division Berliner und Brandenburger Truppen mit dem frischen Lorbeer ihrer glorreichen Siege in Polen und Frankreich durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt ein. Auf dem prachtvoll geschmückten Pariser Platz hieß sie der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, im Namen des Führers, der Reichsregierung und der Berliner Bevölkerung, der Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, im Namen der deutschen Wehrmacht willkommen.

Dann schloß Berlin in einem unbeschreiblichen Jubel seine tapferen Söhne ins Herz, die nach zehnmonatiger Abwesenheit blumenüberschüttet volle zwei Stunden lang mit klingendem Spiel über die historische Feststraße der Reichshauptstadt, die Straße Unter den Linden, in die Vaterstadt heimkehrten. Zum sechsten Male sind damit deutsche Truppen durch das Brandenburger Tor eingezogen, niemals aber ist ihnen ein großartigerer Empfang bereitet worden.

Berlin im Festschmuck

Ganz Berlin hatte sich an der Ost-West-Achse, am Pariser Platz und Unter den Linden eingefunden, um seinen tapferen Vätern und Söhnen, Brüdern und Freunden einen Empfang zu bereiten, der ihrem heldenmütigen Kampf und Sieg würdig war. Von allen Dächern und aus allen Fenstern wehten die Hakenkreuzfahnen. Die Einmarschstraßen selbst hatten unzählige fleißige Hände in einen einzigen gewaltigen Triumphbogen verwandelt.

Mittelpunkt dieses historischen Tages war der Pariser Platz, der in wenigen Stunden zu einer einzigartigen Feststätte verwandelt worden war. Beherrscht wird er durch die herrlichen Proportionen des Brandenburger Tors. Zu beiden Seiten des Pariser Platzes sind große Tribünen errichtet. Sie sind für die Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei, die Angehörigen der Berliner Gefallenen und Verwundeten und Berliner Rüstungsarbeiter reserviert. Davor haben Verwundete mit ihren Krankenschwestern einen Ehrenplatz erhalten.

Sie kommen, sie kommen!

Kurz vor 18 Uhr trifft, mit tosenden Heilrufen empfangen, Gauleiter Gr. Goebbels auf dem Pariser Platz ein. Dann klingt auch schon Marschmusik und Heilrufe vom Tiergarten herüber. Jauchzende Rufe lösen die freudige Spannung, die über den Massen gelagert hat, zu einem tosenden Willkommensgruß, der von den Häuserfronten widerschallt. In langsamer Fahrt fährt der Kommandeur der Division im feldgrauen, blumenübersäten Wagen durch den Mittelbogen und dankt grüßend für den Sturm der Begeisterung und Treue, der ihm und seinen tapferen Männern entgegenschallt. Dann folgen, blitzsauber und schneidig, unsere Soldaten in drei großen Marschsäulen. Wuchtig dröhnen die Stiefel auf dem Asphalt, als sie von einem Orkan des Jubels empfangen und blumengeschmückt in schneidiger Wendung vor der Ehrentribüne aufmarschieren, um das erste Willkommen der Heimat zu hören.

Im Namen der Wehrmacht heißt der Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, die Truppen willkommen.

General Fromm führte aus:

Herr General! Ich danke Ihnen für Ihre Meldung und begrüße Sie mit Ihrer tapferen Division im Namen des Herrn Oberbefehlshabers des Heeres und für mich selbst als Befehlshaber des Ersatzheeres, in dessen Bereich Ihre Division jetzt vorübergehend eingetreten ist.

Soldaten! Eure stolze Division hat, als eine der ersten Divisionen aufgestellt, den alten Satz erneut bestätigt, daß die alten Reservisten der jungen aktiven Mannschaft im vollen Umfang gleichwertig geblieben und zu achten sind und hat damit gezeigt, daß unser Oberster Befehlshaber, der Führer, zu jeder Zeit Soldaten haben kann, soviel er will.

Zwei Schlachten von kriegerischer Bedeutung ragen heraus über euer reiches kriegerisches Erleben:

Der Kampf in der Tucheler Heide, mit dem ihr deutsches Land zurückerobert habt und der Uebergang über dem Oberrhein und die Kämpfe im Oberelsaß, die euch wiederum in altes deutsches Land geführt haben.

Ihr könnt stolz sein auf eure Leistung, sollt glücklich sein, daß ihr die große Zeit des Vaterlandes als Kämpfer an der Front erleben durftet. Sollt dieses Glück in der Erinnerung ewig halten, es euren Kindern übermitteln, damit sie einst wie ihr als tapfere Soldaten ihren Mann zu stehen bereit sind.

Die ältesten von denen unter euch, die einst vier Jahre schon im Weltkrieg für Deutschland mitgekämpft und gestritten haben, die werden jetzt den liebgewordenen grauen Rock für immer ausziehen. Ihnen gilt unser besonderer Dank, und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie ins bürgerliche Leben nun zurückkehren.

Ihr anderen werdet nun auf Urlaub fahren, dann wiederkommen und euch für neue Aufgaben schulen, die der Führer dem Heer gestellt hat. Denn noch ist nicht Friede, noch führen wir Krieg. Ihr bleibt Soldaten, ständig bereit, den Endsieg zu erkämpfen für Führer, Volk und Vaterland! Ich wünsche der Division, daß sie in neuen Kämpfen so kräftig sich bewährt, wie es bisher getan hat.

Und nun nehmt freudig und glücklich den Heimatgruß entgegen, den der Herr Reichsminister Dr. Goebbels selbst euch übermitteln wird.

„Ihr findet die Heimat so wieder, wie ihr sie verlassen habt!"

Dr. Goebbels entbietet den heimkehrenden Siegern den Gruß der Heimat

Soldaten der ersten von der Front heimkehrenden Berliner Division!

Als Gauleiter von Berlin heiße ich euch auf dem Boden eurer Vaterstadt herzlich willkommen. Die Reichshauptstadt hat heute zu euren Ehren ihr festlichstes Gewand angelegt. Ihre Bevölkerung steht zu Hunderttausenden an den Vorbeimarschstraßen, um euch mit einem Begeisterungsorkan ohnegleichen zu empfangen. Mitten unter dem jubelnden Volk stehen eure Frauen, Kinder, Mütter und Geschwister. Durch ihr begeistertes Massenspalier sollt ihr Soldaten, die ihr sieg- und ruhmgekrönt von der Front heimgekehrt, in die Reichshauptstadt einmarschieren.

Es ist das für euch die stolzeste, für eure Angehörigen die glücklichste Stunde ihres Lebens. Wir wissen es und können es alle aus tiefstem Herzen mitempfinden, daß eure Gedanken jetzt hochfliegen in stürmischer Freude. Diesen Ehrentag habt ihr euch verdient. Als ihr im August des vorigen Jahres zu den Waffen eiltet, gingt ihr einem unbekannten Schicksal entgegen. Der Führer und das Vaterland hatten euch gerufen, und keiner von euch, der diesem Ruf nicht freudig Folge geleistet hätte.

Ein Krieg, der unsere nationale Existenz vernichten sollte, war dem Reich aufgezwungen worden. Unsere Feinde wollten uns den sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und nationalen Aufstieg unseres Landes nicht gönnen, der mit der Machtübernahme durch den Führer eingeleitet worden war. Sie wollten wieder einmal, wie 1914, das Reich einkreisen, durch eine übermächtige Koalition uns überfallen, unsere nationale Moral unterhöhlen, unsere Frauen und Kinder durch eine feige Blockade dem langsamen Hungertod preisgeben, und uns dann durch eine innere Revolution die Waffen aus der Hand schlagen. Diesen niederträchtigen Plan haben wir und habt vor allem ihr, Soldaten, zunichte gemacht.

Ueber die Hälfte von euch hat schon im Weltkriege Deutschlands Leben mit dem eigenen Leben gedeckt und beschützt. Aber wie anders war das damals als jetzt! Als dieser Krieg im September des vergangenen Jahres ausbrach, war die Einkreisung schon mißlungen. Die kluge und weitsichtige Vorkriegspolitik des Führers hatte den Ring, den unsere Feinde um das Reich legen wollten, zersprengt. Die Blockade, die man uns angedroht hatte, wurde durch die Gewalt unserer Waffen sehr bald in eine würgende Gegenblockade umgewandelt. Die militärische Ausrüstung des Reiches war eine vollkommene.

Ihr zogt als Soldaten der modernsten Wehrmacht, die die Weltgeschichte kennt, ins Feld. Ihr wart mit den besten Waffen ausgerüstet, und die beste soldatische Moral erfüllte euch, Offizier wie Mann. Ihr brauchtet nicht zu befürchten, daß euch in der entscheidenden Stunde von der Heimat aus der Dolch in den Rücken gestoßen würde. Die innere Revolution, mit der unsere Feinde rechneten, hat auf sich warten lassen und wird ewig auf sich warten lassen müssen.

Im Rücken gedeckt durch eine entschlossene und opferbereite Heimat, konntet ihr im September des vergangenen Jahres euren Siegeszug durch Polen antreten. Ihr kämpftet heldenhaft an der Brahe und in der Tucheler Heide. Ihr machtet den härtesten Winter, den wir überhaupt kennen, bei über 40 Grad Kälte im Generalgouvernement mit. Ihr zogt nach Westen, als dort die Stunde der Entscheidung gekommen war.

Ihr habt euer Teil dazu beigetragen, Frankreich in einem kühnen Ansturm niederzuwerfen. Nach tagelang währendem siegreichen Durchbruch durch die für uneinnehmbar gehaltene Maginotlinie verzeichnet ihr die Gefangennahme von 74 000 Franzosen, darunter einen kommandierenden General und drei Divisionskommandeuren mit ihren Stäben, dazu eine ungeheure Beute an Pferden, Kraftfahrzeugen und Geschützen.

Harte Pflichterfüllung auch in der Heimat

Mit heißem Herzen hat eure Vaterstadt Berlin diesen euren Siegeszug verfolgt. Wir sind bei euch gewesen, und unsere innigsten Wünsche haben euch Tag und Nacht begleitet. Während ihr aber kämpftet und siegtet, hat die Heimat, die ihr hinter euch ließet, nicht versäumt, um sich eurer würdig zu erweisen. Wir haben euch für eure Bewaffnung und Ausrüstung vor dem Kriege nicht die Militärkredite verweigert, wie das vor dem Weltkrieg der Fall war. Wir haben, als ihr euren Vormarsch begannt, in der Heimat kein Biertischstrategentum geduldet. Nicht mit hohlem patriotischem Pathos und zu nichts verpflichtenden Phrasen, sondern mit harter Pflichterfüllung haben wir euch zu dienen und zu helfen gesucht.

Wir haben euch, während ihr kämpftet und siegtet, keine defaitistischen Briefe und Zeitungen an die Front geschickt, auch nicht im verflossenen Winter, der für Berlin härter war als für jede andere Stadt im Reich.

Ihr brauchtet euch in keiner Stunde wie 1917 und 1918 der Heimat zu schämen, weil sie etwa Munitionsstreiks organisierte, während ihr draußen euer Leben für das Vaterland einsetztet. Wir haben in der Heimat gearbeitet, wie man überhaupt nur arbeiten kann. Von dieser Tribüne aus werdet ihr bei eurem Vorbeimarsch auch von den Berliner Rüstungsarbeitern begrüßt, die euch Tag und Nacht die Waffen geschmiedet haben, mit denen ihr das Reich verteidigtet.

1918 war es ein anderer Empfang

Auch im Dezember 1918 wurdet ihr, Soldaten der damaligen Weltkriegsarmeen, von dieser Stelle aus, von einer sogenannten Regierung empfangen. Dieser Empfang war aber auch danach. Er wurde durchgeführt von denselben politischen Unterweltfiguren, die in den Jahren 1917 und 1918 die Munitionsstreiks organisiert hatten und die, als das Schicksal des Reiches auf des Messers Schneide stand, durch eine feige innere Revolution der Front die Waffen aus der Hand schlugen. Landesverräter und Juden haben euch damals empfangen, in ihren Begrüßungsreden erklärten sie den Krieg, den ihr viereinhalb Jahre mit einem Heroismus, wie ihn die Weltgeschichte bis dahin noch nicht gekannt, durchgefochten hattet für eine sinnlose Massenschlächterei. Die Disziplin der deutschen Armee bezeichneten sie als Kadavergehorsam, und das einzige, was sie euch als Errungenschaft des neuen Systems ankündigen konnten, war, daß — wie sie erklärten — auf den Amtsgebäuden die roten Fahnen wehten und Arbeiter- und Soldatenräte gebildet worden seien.

Ihr Soldaten unseres Krieges dagegen findet die Heimat so wieder, wie ihr sie verlassen habt. An ihrer Spitze steht derselbe Führer, auf ihren Gebäuden wehen dieselben Fahnen, ihr Volk ist von demselben Geist und von demselben Willen erfüllt. Diesmal also braucht ihr euch der Heimat nicht zu schämen, für die ihr euer Leben eingesetzt habt.

So seid uns denn willkommen, Soldaten, ihr wißt, wofür ihr gekämpft habt. Und die in euren vorwärtsstürmenden Reihen fielen, sind nicht gestorben für ein leeres Phantom, sondern für das größere, schönere, freie Vaterland, dessen Söhne wir alle sind. Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor dem heroischen Opfer, das sie für das Reich und seine Zukunft gebracht haben. Wir grüßen ihre Angehörigen und versprechen ihnen, daß diesmal der Dank des Vaterlandes ihnen wirklich gewiß sein soll.

Kämpfen und arbeiten!

Soldaten! Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Seine letzte Etappe muß noch gewonnen werden. Dann sollen die Friedensglocken über dem Vaterland läuten, dann bauen wir ein größeres Reich und ein besseres Europa auf. Dafür, Soldaten, habt ihr gekämpft. Wir können euch nicht, wie die, die euch im Dezember 1918 an dieser Stelle empfingen, ein Paradies auf Erden versprechen; wir versprechen euch nur, daß wir auch in Zukunft, im Kriege wie im Frieden, kämpfen und arbeiten werden für die Größe, das Glück, die Freiheit und den Ruhm unseres Vaterlandes.

Berliner und Berlinerinnen! Jetzt werden unsere Soldaten sieg- und ruhmgekrönt durch das Brandenburger Tor marschieren. Es sind eure Männer, Väter, Söhne und Brüder. Empfangt sie mit dem Jubel und der stürmischen Begeisterung, mit der ihr ihren stolzen Siegeszug in den vergangenen Monaten verfolgt habt. Ueberschüttet sie mit Blumen als dem äußeren Zeichen eurer heißen Dankbarkeit. Zeigt ihnen, wie wir alle diese Stunde ersehnt haben, in den langen Monaten, da wir um ihr Leben bangten und doch so stolz auf sie waren.

Frankreich, das uns vernichten wollte, liegt zerschmettert am Boden. Wer sich der Freiheit und der Ehre des Reiches entgegenstellt, wird wie es zerschmettert werden.

Die erste große Vorhut der Soldaten, die das Reich beschützten, kehrt in die Heimat zurück. Wir werden ihnen im Namen unseres Volkes den Dank abstatten, der ihnen gebührt.

So wollen wir uns dann vereinigen im Glauben an das Reich, an seine Größe und seine Unsterblichkeit. So wollen wir unsere heißen Wünsche zusammenfassen im Gedenken an den Mann, der das Reich aus seiner tiefsten Ohnmacht erhob und es wieder in Krieg und Frieden emporführte zur stolzesten Weltmacht, die die moderne Geschichte kennt.

Soldaten! Berliner und Berlinerinnen!

Im Glauben an das Reich, an seine Größe und an seine Zukunft vereinigen wir uns in den Ruf:

Es lebe der Führer!

Es lebe unser Volk und unser Vaterland!

Die Worte des Berliner Gauleiters klangen aus in dem Siegheil auf den Führer, den siegreichen Feldherrn, auf die stolze Wehrmacht und das deutsche Volk, in das die Hunderttausende an den Straßen erhobenen und bewegten Herzens einstimmten. Mit Inbrunst wurden dann die Lieder der Nation gesungen.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Scheinwerfer

Falls Gibraltar und Malta aufgegeben werden . . .

Die italienischen Flugzeugangriffe auf Malta und die Bomben unbekannter Herkunft auf Gibraltar scheinen sich auszuwirken.

Es klingt wie der Anfang eines Grabgeläutes, wenn der englische Nachrichtendienst am Mittwoch plötzlich erklärte, „falls Gibraltar und Malta aufgegeben werden sollten, werde Cypern der Hauptstützpunkt Englands im Mittelmeer werden". Ermutigend fügte er hinzu, daß auf Cypern bisher noch keine italienischen Angriffe erfolgt seien, und daß 8000 Bewohner der Insel in London ihrem Kampfeswillen Ausdruck gegeben hätten.

Viele Fragen ergeben sich aus dieser kurzen Notiz: Wo z. B. haben die „restlichen" 340 000 Cyprioten ihrem Kampfeswillen Ausdruck gegeben, wie weit ist das italienische Rhodos von dem nicht bombardierten Cypern entfernt, wohin gehen die Engländer, wenn auch diese britische Zwingburg im Mittelmeer aufgegeben werden sollte, wie ist das überhaupt „mit dem meerbeherrschenden England?" Aber weshalb fragen wir — das deutsche und das italienische Schwert geben täglich Antwort genug.

Der King genügt seinem „Wehrdienst"

Aus England kommt eine beachtliche Kunde. Wohl klettern die Plutokratenkinder mit ihren Müttern und Gouvernanten, die Juden mit ihrem Gold, die Rennpferde und Kanarienvögel über die von Duff Cooper klassisch geprägte „Wand" ab nach Amerika. Aber der König, ja, der König ist noch da. Aber nicht nur da ist er, er sitzt auch nicht nur in seinem Schloß bzw. im dazugehörigen respektablen Luftschutzkeller mit den Handarbeiten für die Königin, o nein, er ist noch viel heroischer, denn, wie der Londoner Nachrichtendienst am Donnerstag versicherte, er „genügt" seinem Wehrdienst. Schön ist das und edel von dem König eines verrotteten Plutokratenstaates, und wir malen uns aus, wie er mutig im Generalstab Schlachten entwirft, die er später an der Front mit seinem Volk zu schlagen gedenkt . . .

In Wirklichkeit ist es leider nicht zu malen, denn dieser teils ernüchternde, teils erheiternde Duff Cooper'sche Nachrichtendienst meldet nicht nur: „Der König genügt seinem Wehrdienst", sondern er fügt noch an: „. . . indem er Verteidigungsanlagen inspiziert".

Es ist also nichts mit dem letzten englischen Ritter. Uebrig bleibt nur eine dunkle Beruhigungsmeldung für das murrende englische Volk: Seht her, euer König tut etwas, er besichtigt Schützengräben. Eine Story, die auch dadurch nicht gehaltvoller wird, daß man noch anekdotenhaft berichtet, wie eine Wache den Wagen des Königs auf der Landstraße angehalten habe. Nachdem sie sich aber persönlich von der Identität des Königs überzeugte, ihn mit einem „Freund passiert" vorbeifahren ließ.

Schürzenkorps in einer englischen Kleinstadt

In einer englischen Kleinstadt ist nach einer Meldung von „Nia Dagligt Allehanda" ein weibliches Freiwilligenkorps gebildet worden, das den gesamten Wachdienst übernommen hat. Das Kriegsministerium wünsche zwar, so heißt es in der Meldung, Frauen nicht zu solchen Diensten heranzuziehen, aber hindere sie auch nicht daran. Das weibliche Freiwilligenkorps gehe nicht mit Gewehren, sondern mit Regenschirmen auf die Wache. Die Frauen trügen auch keine Uniformen, sondern ständen in Schürzen Posten.

Aus der Meldung, die völlig ernsthaft von der schwedischen Zeitung wiedergegeben wird, allerdings unter der etwas ironischen Ueberschrift: „Mit dem Regenschirm auf Posten für England", geht nicht hervor, ob der Londoner Korrespondent der Zeitung eine Ente aufgegessen hat oder ob der Grad der Geistesverwirrung in England wirklich schon diesen Stand erreicht hat.

Unter englischem Druck

Eine Mitteilung französischer Kreise über die Abrüstung französischer Kriegsschiffe in Alexandrien

Genf, 19. Juli

Die Agentur Havas meldet aus Vichy: Gleichzeitig mit dem britischen Angriff auf die französischen Einheiten auf der Reede von Mers-el-Kebir (Oran) spielte sich ein gleicher Vorgang in Alexandrien ab, worüber aus ausländischer Quelle verschiedene Darstellungen gegeben worden sind. Nach Mitteilungen aus unterrichteten französischen Kreisen war der Sachverhalt folgender:

Bei Abschluß des Waffenstillstandes lag im Hafen von Alexandrien ein kleines französisches Geschwader. Admiral Godefroy, der Befehlshaber, wurde am 3. Juli von Admiral Cunningham zu einer Besprechung geladen und aufgefordert, entweder seine Einheit dem britischen Kommando zum Zwecke der Verwendung bei Flottenoperationen gegen Deutschland und Italien zu übergeben, oder die Schiffe im Hafen abzurüsten oder sie zu zerstören. Admiral Godefroy lehnte die erste Forderung sofort ab, als der Ehre und den Verpflichtungen Frankreichs zuwiderlaufend und traf Anstalten, um in das offene Meer auszulaufen.

Die Geschütze der englischen Einheiten waren jedoch auf die französischen Schiffe gerichtet. Diese lagen im Innern des Hafens und waren zahlenmäßig dem englischen Geschwader dreimal unterlegen. Jeder Versuch des Auslaufens hätte nur zu einem nutzlosen Morden geführt. Admiral Godefroy gab der Gewalt nach und entschloß sich am 4. Juli, seine Schiffe abzurüsten. Die Maschinen wurden verwendungsunfähig gemacht und die Verschlüsse der Geschütze in die Keller des französischen Konsulats in Alexandrien gebracht. Es wurde beschlossen, alle Reservisten unter den Besatzungen nach Frankreich zu befördern.

Englische Lügenpropaganda erneut gebrandmarkt

Madrid, 19. Juli

Aus dem Hafen von Bilbao lief am Mittwoch der USA.-Zerstörer „Barry" aus, der bekanntlich vor einigen Tagen von der englischen Lügenpropaganda als „torpediert" gemeldet wurde. An Bord befinden sich zahlreiche, aus Frankreich gekommene amerikanische Staatsangehörige. Mit der „Barry" hat das letzte fremde Kriegsschiff Bilbao verlassen.

Die Briten erwachen aus der Lügennarkose

Sturmlauf der Oppositionspresse gegen die amtlichen Heeresberichte — Das Volk will die Wahrheit über Afrika wissen — Churchill will USA.-Schiffe für Kindertransporte in Englands Todesgewässer locken — Hofft er, einen besseren „Athenia"-Fall herbeiführen zu können?

Wilhelmshaven, 19. Juli

Nachdem der englische Lügenminister Duff Cooper gestanden hat, daß man in den amtlichen Mitteilungen der Wehrministerien „absichtlich die Unwahrheit sage", um dem Feinde keine Anhaltspunkte zu geben, ist das Ansehen der britischen Kriegsberichte in der englischen Oeffentlichkeit auf den Nullpunkt gesunken.

Daran kann auch Churchill nichts mehr retten, wenn er kindische Argumente für die Nichtveröffentlichung von Schiffsverlusten erfindet. Er tut dies bekanntlich aus „Rücksicht auf die Angehörigen der Opfer", die er nicht beunruhigen will.

Das englische Volk, das bislang unter einer Art wohltuender Lügennarkose dahindämmerte, erwacht immer mehr zur schrecklichen Wirklichkeit. Es beginnt nun die Wunden zu spüren, die ihm von seinen gewissenlosen plutokratischen Operateuren beigebracht wurden.

Die — laut Duff Coopers Geständnis — absichtlich unwahren Heeresberichte haben zu einer starken Beunruhigung der Oeffentlichkeit geführt. Die Oppositionspresse beginnt bereits gegen die amtlichen Verlautbarungen Sturm zu laufen. Die Blätter erklären, daß die amtlichen Berichte immer weniger Tatsachen und immer mehr Propaganda und Verschönerungen enthielten.

Seit einiger Zeit macht man sich vor allem Sorge um die Kämpfe in Afrika. In London wächst die Erkenntnis, daß die britische Armee auch in den afrikanischen Besitzungen eine Niederlage nach der anderen erleidet.

Man ist so besorgt, daß das Labour-Blatt „Daily Herald" am Mittwoch von der Regierung verlangte, sie müsse unbedingt eine Uebersicht über die Lage in Afrika veröffentlichen. Die Fortschritte und Erfolge der italienischen Wehrmacht sind von amtlicher englischer Seite stets als „strategisch unwichtig" hingestellt worden. Nichtsdestoweniger hat man jedoch in England feststellen können, daß die Italiener sich bei den Kämpfen in Afrika den Engländern weit überlegen zeigen. Man verlangt nun Aufklärung, und es ist wahrscheinlich, daß in kurzer Zeit im Unterhaus eine Aussprache über die Kämpfe in Afrika anberaumt werden muß.

Auch die Kämpfe im Mittelmeer sieht der Engländer allmählich mit einem völlig anderen Auge als bisher. Als der Krieg im Mittelmeer begann, war die britische Oeffentlichkeit fest davon überzeugt, daß Gibraltar, Malta und andere Stützpunkte Englands im Mittelmeer uneinnehmbar wären, wie man dies ja auch von amtlicher britischer Seite stets behauptet hatte.

Seitdem aber hat man erfahren, daß Malta täglich von der italienischen Luftwaffe angegriffen wird und nun praktisch von der Außenwelt abgeschnitten ist und daß man in Gibraltar die Lage für so ernst ansieht, daß alle Zivilisten Englands stärkste Festung im Mittelmeer verlassen sollen.

Das Ansehen der Regierung hat aber nicht nur hinsichtlich der verlogenen amtlichen Verlautbarungen der Wehrministerien stark gelitten. Einen schweren Stoß erhielt es — vor allem in der breiten Masse des Volkes — durch die Heuchelei der Plutokraten bei der Kinder-Evakuierung. Churchill mußte dieserhalb gestern vor dem Unterhaus Rede und Antwort stehen.

Um von der eigenen Gemeinheit abzulenken, machte er den dumm-dreisten Versuch, die Vereinigten Staaten zu einem Abgehen von dem bisherigen Verbot des Anlaufens ihrer Schiffe in Häfen des europäischen Kriegsgebietes zu verleiten. Churchill erklärte nämlich, wenn „eine Bewegung einsetzen werde, Schiffe der USA. für Zwecke der Kindertransporte nach Großbritannien zu entsenden, so werde sie sofort der Gegenstand lebhaftester Beachtung durch die britische Regierung werden."

Der Kriegsverbrecher hat also nicht die geringsten Bedenken, amerikanische Schiffe den Gefahren der britischen Gewässer auszusetzen. Vielleicht spekuliert er sogar auf die Möglichkeit eines neuen Athenia-Falles, mit dem er die Sentimentalität jenseits des Ozeans — gerade da es sich um Kinder handeln würde — aufputschen könnte. Denn es ist seltsam, daß die Bereitstellung amerikanischer Schiffe „lebhafteste Beachtung"-der britischen Regierung hervorrufen würde, während Churchill noch wenige Tage vorher erklärt hatte, „es sei durchaus nicht wünschenswert, daß ein Auszug in großem Umfange einsetze".

Widersprüche, die allerdings in der Bedenkenlosigkeit der englischen Machthaber leicht ihre Erklärung finden. Jetzt, da die obersten Plutokraten ihre Kinder und Rennpferde in Sicherheit wissen, eilt es nicht mehr mit weiteren Kindertransporten. Nun schiebt man den tatsächlichen Mangel an Schiffsraum als Begründung vor und läßt zur Beruhigung des geprellten und hintergangenen Volkes den vagen Hoffnungsschimmer einer eventuellen amerikanischen Hilfsaktion aufglimmen. Ein Verfahren, wie man es nur bei Banditen und Piraten-Naturen vom Schlage eines Churchill erwarten kann, der mit den Gefühlen der Mütter und Väter seines eigenen Volkes Schindluder treibt.

Gefangene dienten als Kugelfang

Französische Infanterie nahm hinter ihnen Deckung und schoß über sie hinweg

Berlin, 19. Juli

Aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte deutsche Soldaten berichten: Es war in Villers sur Mareuil. Man schrieb den 29. Mai 1940. Auf weitem Gelände wurde schwer gekämpft. Durch einen unglücklichen Zufall gerieten einige deutsche Soldaten in französische Gefangenschaft.

Sofort wurden sie von schwarzen Truppen bedroht. Aber nicht genug damit. Die Hände wurden ihnen mit Stricken auf den Rücken gebunden und darauf wieder mit in die vorderste Linie geschleppt und nun begannen schreckliche Stunden.

Von 9 bis 22 Uhr mußten sie als Kugelfang für die französische Infanterie dienen. Jede Bewegung mußten sie mitmachen. Die Schützen nahmen hinter ihnen Deckung und schossen über sie hinweg. Einer der jetzt aus der Gefangenschaft befreiten deutschen Soldaten berichtet, daß er in gefesseltem Zustand volle 10 Stunden parallel zur Front lag und so den französischen Soldaten als Deckung zu dienen hatte. Die französischen Soldaten legten die Gewehre auf seinen Rücken auf und benutzten ihn so als Schußwehr. Die Fesseln wurden den deutschen Soldaten erst abgenommen, als sie in der Nacht bereits 6 bis 8 Kilometer hinter der französischen Front waren.

Wir brauchen diesem Tatsachenbericht nichts hinzuzufügen. Er spricht deutlich genug für die erbärmliche Niedertracht der französischen Soldaten. Und dieses Pack nimmt auch noch Ehre für sich in Anspruch.

Schwerverwundeter deutscher Flieger ausgeraubt

Das ist die „Humanität" der Demokraten

Berlin, 19. Juli

Die Engländer und Franzosen schreckten nicht davor zurück, in Gefangenschaft geratene entwaffnete und dadurch jeder Möglichkeit eines Widerstandes beraubte deutsche Soldaten zu mißhandeln und ihres Eigentums zu berauben, sie vergriffen sich auch an dem Eigentum schwerverletzter und bewußtloser Gefangener.

So berichtet ein noch heute in einem deutschen Lazarett liegender Bordmechaniker, daß sein Flugzeug am 16. Mai in der Nähe von Tournai in Luftnot geraten war. Er konnte sich, trotzdem sein linkes Bein von einer Kugel getroffen und zerschmettert war, durch Absprung retten. Am Boden wurde er von einem Bauern mit Eisenstange angegriffen. Bald darauf verlor er durch starken Blutverlust das Bewußtsein.

Als er wieder zu sich kam, war er von Soldaten umringt, völlig ausgeraubt und bis aufs Hemd ausgezogen. Keinen einzigen Wertgegenstand, kein Bekleidungsstück hatte man ihm gelassen. Aber nicht genug damit. Anstatt ihn einem Lazarett zuzuführen, wurde er auf eine Pritsche gelegt und in den Keller eines nahen Hauses gestellt, wo man den Hilflosen und Schwerverwundeten seinem Schicksal überließ. Erst einen Tag später wurde er aus dem dunklen, dumpfen und ungesunden Raum auf seinen Protest hin herausgeholt und einem befehlsmäßigen Lazarett zugeführt.

Ueber das Schicksal seiner beiden ebenfalls verwundeten Bordkameraden ließ sich überhaupt nichts in Erfahrung bringen.

Keine Teilnahme an überseeischen Kriegen

Das Programm der USA.-Demokraten für den Wahlkampf — Hilfsversprechen an die „friedliebenden, freiheitsliebenden Völker"

Chikago, 19. Juli

Der demokratische Parteitag hat am Donnerstag das offizielle Parteiprogramm angenommen. Einleitend wird darin auf die heute in der Welt vor sich gehenden „gewaltsamen" Aenderungen hingewiesen. Dann wird gesagt, in den letzten sieben Jahren sei es der Demokratischen Partei gelungen, die Vereinigten Staaten durch Rüstungen sowie durch Besserung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und durch Hebung der sozialen Lage zu stärken. Auf diese Verdienste sei man stolz und heiße daher das „Führertum Roosevelts" gut.

Das Parteiprogramm fährt dann fort: Das USA.-Volk ist entschlossen, dem in Europa, Asien und Afrika wütenden Krieg nicht nach Amerika übergreifen zu lassen. Wir wollen nicht an überseeischen Kriegen teilnehmen und wir werden unsere Land-, See- oder Luftstreitkräfte nicht in Kämpfe in fremden Ländern außerhalb des amerikanischen Kontinents schicken, ausgenommen im Falle des Angriffes. Wir befürworten die Monroe-Doktrin, die wir rücksichtslos durchführen und verteidigen werden. Richtung und Ziel unserer Außenpolitik wird, wie in der Vergangenheit, auch künftig in der Sicherheit und Verteidigung unseres Landes und der Erhaltung des Friedens bestehen.

Aus Gründen der Selbstverteidigung und des guten Gewissens, so heißt es im Parteiprogramm weiter, könne die größte Demokratie der Welt es sich nicht leisten, von rücksichtslosen Agressoren mutwillig angegriffene friedliebende, freiheitsliebende Völker zu ignorieren. „Wir verpflichten uns daher, diesen Völkern jede materielle Hilfe zu gewähren, soweit sie mit den Gesetzen und den Interessen unserer eigenen Landesverteidigung vereinbar ist, damit Friede und internationales Vertrauen wieder triumphieren möge."

Auf innenpolitischem Gebiet wird die Fortsetzung der bisherigen Agrarpolitik versprochen. Ein besonderes Kapitel widmet das 4000 Worte lange Programm den Negern, deren gleichberechtigte Behandlung bei Einstellung in Regierungsdiensten und bei den Waffengattungen nachdrücklich gefordert wird.

Wallace demokratischer Vizepräsidentschaftskandidat

Chikago, 19. Juli

Agrarminister Henry Wallac wurde mit 665 von 1095 Stimmen zum demokratischen Vizepräsidentschaftskandidaten nominiert. Roosevelt hatte, wie verlautet, diese Nominierung Wallaces zur Bedingung für die Annahme der dritten Präsidentschaftskandidatur gemacht.

In vier – fünf Zeilen

Der italienische Verbindungsoffizier der deutschen Waffenstillstandskommission, Oberst Marcinelli, ist am Donnerstagvormittag in Wiesbaden eingetroffen.

In London wird amtlich zugegeben, daß ein britischer Kreuzer am 8. Juli während des Gefechtes mit der italienischen Flotte durch Luftangriff beschädigt wurde.

Nach einer Mitteilung des dänischen Außenministeriums hat die dänische Regierung beschlossen, ihre Vertretung beim Völkerbund abzuberufen und mit der Leistung einer wirtschaftlichen Unterstützung des Bundes aufzuhören.

Der von der Hangtschau-Bucht aus gegen Ningpo gerichtete japanische Angriff schreitet schnell fort. Weitere chinesische Forts wurden besetzt. Die japanische Blockade der chinesischen Küste dehnt sich immer mehr aus.

Bisher 150 IRA.-Angehörige in Ulster interniert

Londons Terror in Nordirland immer drückender

Stockholm, 19. Juli

„Svenska Dagbladet" meldet aus London, daß bisher 150 Angehörige der IRA. von den Engländern in Ulster interniert worden sind. Allein bei der letzten Razzia der britischen Polizeibehörden in Nordirland gegen „mißliebige Elemente" wurden insgesamt 80 Angehörige der IRA. verhaftet, von denen 60 bis Kriegsende interniert werden sollen.

Auch General O'Duffy, der Führer der faschistischen Blauhemden, wurde bei einem nächtlichen Versuch, über die Grenze nach Ulster zu kommen, festgenommen. Er wurde zurückgeschickt, und es wurde ihm angedroht, daß er 6 Monate Zuchthaus erhalten würde, wenn er nach Ulster zurückkehre.

Wirksame Blockade Maltas

Planmäßige Unbrauchbarmachung des britischen Stützpunktes

Rom, 19. Juli

Der Sonderberichterstatter bei der italienischen Luftwaffe im Mittelmeer unterstreicht die ununterbrochen von den italienischen Bombern durchgeführten Aktionen, die dazu bestimmt sind, Malta für den Feind unbrauchbar zu machen. Desgleichen hob der Sonderkorrespondent die Tätigkeit zur Verhinderung der Benzin- und Petroleumlieferungen und anderem Material für die Insel hervor. Der Berichterstatter spricht von einer Blockade Maltas durch die italienische Luftwaffe, die täglich mehr und mehr verschärft werde.

Gestern griffen italienische Bomber einen 15 000-Tonnen-Frachtdampfer auf dem Wege nach Malta etwa 100 km südlich der zwischen Sizilien und Tunis gelegenen Pelagie-Inseln an. Nach den ersten Abwürfen in der Nähe des Schiffes gingen die Besatzungen des ohne jede Nationalflagge fahrenden Schiffes in die Rettungsboote. Allem Anschein nach handelte es sich um ein Handelsschiff mit Konterbande für Malta.

*

Nach Bekanntwerden eines neuen Evakuierungsbefehls rottete sich die Bevölkerung von Gibraltar auf den Straßen zusammen. Vor der Residenz kam es zu stürmischen Protestkundgebungen.

Unpolitische Kurzmeldungen

Kindermörder Zimmermann zum Tode verurteilt

Das Berliner Sondergericht verurteilte den 34jährigen Rudolf Zimmermann wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechens in vier Fällen, begangen unter den erschwerenden Voraussetzungen der Gewaltverbrecherverordnung, zum Tode. Der Verbrecher hatte bekanntlich vier kleine Mädchen vergewaltigt und ermordet.

Geliebte erschossen

Aus verschmähter Liebe tötete in Köln-Deutz ein 38jähriger Mann eine 34jährige Straßenbahnschaffnerin durch drei Schüsse. Sich selbst brachte der Täter dann einen Brustschuß bei und mußte schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden.

Frau getötet — dann sich selbst erschossen

Ein 34jähriger Tischler aus Köln-Mühlheim brachte seiner Ehefrau, mit der er in Scheidung lebte, zwei Schüsse bei. Sie starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen. Nach der Tat richtete der Mann den Revolver gegen sich selbst und tötete sich durch drei Schüsse.

Vater und sechs Söhne im feldgrauen Rock

Der Direktor der Elisabethschule in Braunsberg (Ostpreußen) rückte zu Beginn dieses Krieges ebenso wie seine sechs Söhne zur Wehrmacht ein. Von den Söhnen haben bereits drei das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben und einer sogar das E. K. 1.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter Herbert Heiß; Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner (in Urlaub); Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heiß; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: i. V. Theodor Murken; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Heute erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser guter Vati, mein lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Onkel, der

Obersteuermann

Peter Ruland

im blühenden Alter von 29 Jahren für Führer, Volk und Vaterland, fern der Heimat, den Heldentod gestorben ist.

In tiefer und stolzer Trauer:

Frau Käthe Ruland, geb. Habersaat.
Klein-Gisela.
Wwe. Anna Ruland und Angehörige.

Wilhelmshaven, den 19. Juli 1940.
Bremer Straße 64.

Gestern abend nahm der Herr meinen lieben Mann, unseren treuen Vater, Schwiegervater und Großvater, unseren lieben Bruder und Schwager, den

Konrektor a. D.

Alfred Cassens

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren zu sich.

Tief trauernd im Namen aller Angehörigen:

Frau Mariechen Cassens,
geb. Janssen.

Wilhelmshaven, den 19. Juli 1940.
Hollmannstraße 37.

Die Trauerandacht findet in der Kapelle des Städt. Krankenhauses am Sonnabend, dem 20. Juli um 10.30 Uhr statt. Anschließend Ueberführung nach Oldenburg zum Gertrudenfriedhof.

Vom Urlaub zurück

Heinrich Ranneberg

Autoverglasung
Glasschleiferei
Ernst Bedarf
Roonstr. 139, Nähe Luisenstr.
Ruf 20 82



Flugplatz-Gaststätte Mariensiel

Stündliche Autobusverbindung
Bismarckplatz - Flugplatz
Tiefgekühlte Getränke,
eigene Konditorei.
B. Moersheim
Montags geschlossen



Ein eigenes Haus

jetzt planmäßig vorbereiten!

Bei 30% Eigenkapital auch sofortige Zwischenfinanzierung möglich.

Bausparen ist steuerbegünstigt. Unser neuer Tarif sichert Ihnen bei guter Verzinsung ein Anrecht auf günstige Gesamtfinanzierung Ihres Bau- oder Kaufvorhabens. — Besuchen Sie unsere

Beratungsstunden in Wilhelmshaven
Sonnabend, den 20. Juli, 15—19 Uhr
Sonntag, den 21. Juli 10—19 Uhr
im Wilhelmshavener Gesellschaftshaus, Bismarckstraße.

Sie erhalten dort kostenlos Auskunft über alle einschlägigen Fragen. Vorlage von Bauplänen usw.

Deutschlands größte Bausparkasse

GdF Wüstenrot in Ludwigsburg (Württ.)

Unsere Zuteilungen: Im Jahre 1939 rund 51,9 Millionen RM., 1940 schon wieder über 36,6 Millionen RM. Gesamtzuteilung 360 Millionen RM. für 29 800 Verträge. **Unsere Neuabschlüsse:** 1940 schon 30 Millionen RM. Vertragssumme.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres guten Vaters sagen wir allen Bekannten, Arbeitskameraden und Nachbarn, insbesondere dem SHD., der Kriegervereinskameradschaft Heppens von 1884 und Herrn Pastor Bielfeld für seine trostreichen Worte, unseren tiefempfundenen Dank. **Frau Wilhelmine Menze**, geb. Schwank **und alle Angehörigen.**

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Frau A. Tapper und Angehörige

Wilhelmshaven.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und die trostreichen Worte des Herrn Pastors Bamberger sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Angehörigen:
Hajo Bakker und Frau.

Bekanntmachung!

Ab 22. dieses Monats wird auch für die Zeitkarten ein Teilstreckentarif eingeführt. Bei Lösung von Zeitkarten muß daher in Zukunft stets das Fahrtziel angegeben werden.

Näheres ergibt sich aus den in den Wagen zum Aushang kommenden Fahrpreistafeln.

Wilhelmshaven, den 18. Juli 1940.

Verkehrsgesellschaft m. b. H. Wilhelmshaven

Gewinnauszug
4. Klasse 3. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

2. Ziehungstag — 17. Juli 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

9 Gewinne zu 4000 RM. 115466 192299 282701
12 Gewinne zu 3000 RM. 17291 97114 131378 215013
9 Gewinne zu 2000 RM. 53981 55558 251562
24 Gewinne zu 1000 RM. 5368 9907 19078 47321 245331 261462 287155 374262
81 Gewinne zu 500 RM. 11033 43322 65338 72480 79594 85804 87691 111463 117950 148186 161381 177000 188481 204167 215168 231340 248538 268078 273990 288678 304169 308586 378816 380200 383242 390518 398268

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 100000 RM. 14331
3 Gewinne zu 50000 RM. 127549
3 Gewinne zu 10000 RM. 66236
6 Gewinne zu 5000 RM. 185475 292261
3 Gewinne zu 4000 RM. 390981
6 Gewinne zu 3000 RM. 24438 106042
9 Gewinne zu 2000 RM. 22569 92965 322602
27 Gewinne zu 1000 RM. 50646 61827 77646 89392 148020 156251 187753 292305 328605
72 Gewinne zu 500 RM. 31079 34385 50438 50696 56479 58575 73145 84782 95592 108252 149106 157188 176989 216572 234931 236620 251606 258722 261255 342168 359505 384995 389356 397359

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Die neuen Lebensmittelkarten

für die Zeit vom 29. 7.—25. 8. 1940 werden am

Sonntag, dem 21. Juli 1940

ausgegeben:

a) für die mit A—K beginnenden Familiennamen **von 9—11 Uhr,**

b) für die mit L—Z beginnenden Familiennamen **von 11—13 Uhr.**

Vorzulegen sind:
a) die grüne Ausweiskarte,
b) die am 28. Juli 1940 ablaufenden Brotkarten.

Die Ausgabe erfolgt nur am Sonntag. Wer an diesem Tage verhindert ist, muß einen Beauftragten schicken, andernfalls verliert er seinen Anspruch auf Lebensmittelkarten für die neue Versorgungsperiode. Lebensmittelkarten werden im Zimmer Nr. 7 der Rathausbaracke an Säumige nicht mehr verabfolgt.

Kinder unter 14 Jahren dürfen nicht geschickt werden.

Die neuen Karten sind sofort nachzuzählen. Spätere Einsprüche können nicht anerkannt werden. Der Inhaber hat alle Lebensmittelkarten mit Namen und Wohnung zu versehen; nur dann dürfen sie von den Verteilern mit Lebensmitteln beliefert werden.

Für Jugendliche von 10—20 Jahren ist die Brotkarte „A Jgd." eingeführt worden. Diese Karte enthält eine höhere Brotration als die der Normalverbraucher. Neben dieser Karte wird auch die Brotkarte B verabfolgt. **Wer Anspruch auf die neue Brotkarte für Jugendliche (Jgd.) erhebt,** muß die Normalkarte A, die ihm zunächst behändigt wird, an einem besonderen Tisch in der Ausgabestelle eintauschen. Dabei ist das Lebensalter durch Geburtsurkunde, HJ.-Ausweis oder sonstige Ausweise mit Geburtsdatum nachzuweisen.

Selbstversorger erhalten ihre Lebensmittelkarten nicht in den Ausgabestellen (siehe besondere Bekanntmachung), ebenfalls nicht die Bewohner von Gemeinschaftslagern. Schwer- und Schwerstarbeiter sowie Lang- und Nachtarbeiter empfangen ihre Zusatzkarten durch ihren Betriebsführer.

Reisemarken werden im Zimmer 19 der Rathausbaracke in der nächsten Woche während der Dienststunden von 8—16½ Uhr (sonnabends bis 13 Uhr) und am Sonntag, 21. Juli 1940, von 9—12½ Uhr, eingetauscht gegen Rückgabe der Normalkarten. **Nur wer regelmäßig in Gaststätten und Speiseanstalten verpflegt wird oder auf Reisen geht, darf Reisemarken abfordern. Wer Reisemarken beansprucht, darf die Bestellabschnitte seiner Haushaltungskarten nicht abtrennen.**

Die Zusatzkarten für Alte, Kranke, werdende u. stillende Mütter haben noch bis zum 28. 7. 1940 Gültigkeit. Ueber die Ausgabe der neuen Zusatzkarten für Alte und Kranke wird auf die besondere Bekanntmachung verwiesen. Werdenden Müttern werden die Zusatzkarten ins Haus geschickt.

Berichtigungen der grünen Ausweiskarten werden nur im Zimmer 7 der Rathausbaracke vorgenommen.

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt nur in der auf dem grünen Ausweis vermerkten Ausgabestelle.

Die Ausgabe am Sonntag findet statt für:

Bez.: Ortsgruppe:	Ausgabestelle:
1. Alaska:	Altenheim, Lindenhof, Eing. Siedlerweg.
2. Aldenburg:	Gastwirtschaft Husmann, Aldenburg/Schaar.
3. Arngast:	Gewerbliche Berufsschule Roonstraße, Hochparterre, Kl. 3 und 4:
4. Bant:	Volksschule Ruselerstraße;
5. Bordum:	Volksschule Oldeoogestraße 4, Erdgeschoß;
6. Cathrinenfeld:	Sparkasse Gökerstraße 52;
7. Fredeborg:	Volksschule Oldeoogestraße 4, Obergeschoß;
8. Hansa:	Volksschule Mitscherlichstraße, Mitscherlichstraße;
9. Heppens:	Handelsschule Mühlenweg;
10. Kopperhörn:	Gaststätte „Zum deutschen Haus", Bismarckstraße.
11. Lilienburg:	Turnhalle Fräulein-Marien-Schule, Kirchreihe, Eingang Schulhof;
12. Mellum:	Gaststätte „Bürgerheim", Börsenstraße.
13. Neuende:	Schule Neuende, Schaarreihe.
14. Oldebrügge:	Gewerbliche Berufsschule, Roonstraße, Hochparterre, Kl. 5 und 6;
15. Oldeooge:	Hauswirtschaftliche Berufsschule W'havener Str. 79;
16. a) Neuengroden:	Schule Neuengroden, Fortifikationsstraße;
b) Rüstersiel:	Kl. Schulgebäude Kniphausersiel, Rüstersiel;
17. Rüstringen:	Frl.-Marien-Schule, Kirchreihe;
18. Scheidens:	Schule Gerichtsstraße, Hintergebäude;
19. Siebethsburg:	Gaststätte „Zum deutschen Haus", Bismarckstraße.
20. Skagerrak:	Königin-Luise-Schule, Hindenburgstraße;
21. Tonndeich:	Schule Tonndeich, Ecke Ulmen- und Schulstraße;
22. Voslapp:	Grüne Schulbaracke Ecke Hans-Zenker- und Hunrichstraße;
23. Fedderwardergroden:	**Baracke 17 A, Fedderwardergroden.**

Wilhelmshaven, den 19. Juli 1940.
Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B.
J. V.: Seiffe.

Zusatzkarten für Kranke und alte Volksgenossen für August 1940

die durch ärztliches Zeugnis verordnet sind und Milchkarten für Volksgenossen im Alter von mehr als 70 Jahren werden ausgegeben:

für die Buchstaben A—E am Montag, dem 22. Juli 1940;
für die Buchstaben F—J am Dienstag, dem 23. Juli 1940;
für die Buchstaben K—M am Mittwoch, dem 24. Juli 1940;
für die Buchstaben N—R am Donnerstag, dem 25. Juli 1940;
für die Buchstaben S—Z am Freitag, dem 26. Juli 1940, von 9—14 Uhr in der Rathausbaracke, Zimmer Nr. 16.

Volksgenossen über 70 Jahre können täglich ¼ Liter Vollmilch gegen Rückgabe von 250 g Butter oder 1400 g Fleisch pro Monat erhalten. Eine **zusätzliche** Abgabe von Vollmilch an alte Leute kann nur noch in Krankheitsfällen auf ärztliches Attest gewährt werden.

Die grüne Ausweiskarte ist vorzulegen. Kranke und alte Leute, **denen die Zusatzkarten im Austausch gegen andere Lebensmittelkarten gewährt werden, haben ihre Lebensmittelkarten unaufgefordert vorzuzeigen.** Die Bestellabschnitte dürfen vorher nicht abgetrennt werden.

Im Interesse einer reibungslosen Abfertigung wird gebeten, die obengenannten Termine genau einzuhalten und **neue Atteste** erst **nach dem 26. Juli 1940** vorzulegen. Die Vertrauensärztin der Reichsärztekammer ist auf Zimmer Nr. 15 der Baracke täglich von 9—11 Uhr zu sprechen.

Wilhelmshaven, den 19. Juli 1940.
Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B
J. V.: Seiffe.

Selbstversorger

in **Fleisch und Fett** erhalten ihre zuständigen Lebensmittelkarten **nicht am Sonntag** in den allgemeinen Ausgabestellen, sondern an folgenden Tagen:

a) **Ortsgruppe Rüstersiel:**
Dienstag, 23. Juli 1940, vormittags von 8½—12 Uhr, im kleinen Schulgebäude Kniphausersiel;

b) **Ortsgruppe Voslapp:**
Dienstag, 23. Juli 1940, nachmittags 14 bis 16 Uhr, in der grünen Schulbaracke Ecke Hans-Zenker- und Hunrichstraße;

c) **Ortsgruppen Aldenburg und Neuende:**
Mittwoch, 24. Juli 1940, vormittags 8½ bis 12 Uhr, im Gasthof Husmann, Schaar.

Nachzügler und Selbstversorger aus anderen Ortsgruppen werden am Donnerstag, dem 25. Juli 1940, im Zimmer Nr. 10 der Rathausbaracke abgefertigt. Die grünen Ausweiskarten aller zur Familie gehörigen Versorgungsberechtigten sind mit vorzulegen.

Wilhelmshaven, den 19. Juli 1940.
Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B
J. V.: Seiffe.

DEUTSCHE Lichtspiele
Gökerstraße 60
Ruf: 1137—1138

Des großen Erfolges wegen noch bis Montag

Albert Matterstock, Heidemarie Hatheyer, v. Platen, Paul Henckels, Paul Bildt u. a. m. in:

Ein ganzer Kerl

Ein Mädchenschicksal, das in seiner Herbheit zu Herzen geht — und über allem: die ewigen Kräfte der Heimaterde, gesunder Humor und die alles bezwingende Liebe.

Beiprogramm: Kulturfilm und die neue deutsche Wochenschau.
Beginn: Täglich um **5.30** und **8.30** Uhr.
Sonntag um **3.00, 5.30** und **8.30** Uhr.
Kartenverkauf: Täglich ab **4.00** Uhr, Sonntag ab **2.00** Uhr.
Eine Stunde vor Beginn einer Vorstellung **kein** Vorverkauf für die nächste Vorstellung.
Jugendliche in Begleitung Erwachsener haben Zutritt!

KAMMER-Lichtspiele
Marktstraße 57
Ruf 1137

Heinz Rühmann in:

Hurra! Ich bin Papa!

Beiprogramm: Kulturfilm und die neue deutsche Wochenschau.
Beginn: Täglich um **4.30** und **7.30** Uhr.
Sonntag um **2.00, 4.30** und **7.30** Uhr.
Für Jugendliche zugelassen!

Sonntag um 10.30 und 11.30 Uhr
die Wochenschau-Sondervorstellung

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht
Schurigt,
Roonstraße 121.

Verschiedenes

Berufstätige Dame, Mitte 30, sucht nette Kameradschaft mit Dame passenden Alters. Angebote u. A. 757 an „Kurier".

Derjenige, der am 18. 7. 40 gegen 18—19 Uhr das Damenfahrrad vor dem Hause von Dr. Wilken entwendet hat und dabei erkannt worden ist, wird aufgefordert, es unverzüglich bei Upts, Tonndeichstraße 39, Erdg. rechts, wieder abzugeben, da sonst Anzeige erstattet wird.

Elektro-Motoren,
auch defekte, und
Altpapierballenpresse
kauft
Kölzschky,
Adolfstraße 20,
Ruf 865

Augenstärkung
◆ b. **Ermattungen, Überanstreng.,**
◆ **verschwomm. Sehbild, Druck.,**
◆ **Zwinkern u. Augentränen** durch
◆ Hofapoth. Schaefers bewährtes
Vegetabil. Augenwasser
Zu haben: **Drog. A. Lehmann,**
Bismarckstr. 65, u. Filiale Marktstr. 25.

Bohnermasse
fest, auch **flüssig,** hochglanzpolierend, für Linoleum, Parkett, Fußböden.
Wilhelmshavener Str. 34
Seiteneingang

Ordens-Dekorationen
prompt und vorschriftsmäßig
Scherff Roonstr. 48 Ecke Friedrichstr.

Viele Firmen haben deshalb nicht geworben . . .
weil sie glaubten, man müsse in Anzeigen unbedingt Waren anbieten. Nun, die Käufer wissen wohl, daß nicht alles so greifbar ist. Aber Käufer vergessen leicht Namen und Marken. Nur jene Firmen, die sich durch Anzeigen in Erinnerung halten, werden nicht vergessen.
Ihre Anzeige im
Wilhelmshavener Kurier
erfüllt diesen Zweck, denn sie findet in allen Kreisen stärkste Beachtung

Landesbibliothek Oldenburg

Ueber 37 Millionen Reichsmark

bei der 4. Haussammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 6. und 7. Juli durchgeführte Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz das Ergebnis von

RM. 37 112 354,63.

Im Vergleich zum vierten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 hat sich das Ergebnis um

RM. 23 733 996,58,

das sind rund 178 Prozent, erhöht.

Auf eine Haushaltung entfällt im Durchschnitt der Betrag von RM. 1,62. Das Ergebnis der 2. bzw. 3. Haussammlung ist damit um rund 2 Mill. RM. gesteigert worden.

Die neuen Lebensmittelkarten

Die jetzt zur Verteilung kommenden Lebensmittelkarten für die 13. Zuteilungsperiode vom 29. Juli bis 25. August bringen im wesentlichen unveränderte Rationen. Zu den wenigen Veränderungen gehört die Umgestaltung der Brotkarte und die damit verbundene Erhöhung der Brotration für Jugendliche. Um die beim Handel liegenden Vorräte an Kakaopulver dem Verbrauch zuzuführen, ist auch für die neue Zuteilungsperiode die auf die Reichsfettkarte für Kinder abzugebende Ration von 62,5 auf 125 Gramm erhöht worden. Dabei ist wieder die Möglichkeit gegeben, je nach Vorrat auf dem Abschnitt F 4 statt 62,5 Gramm Kakaopulver 50 Gramm ungefüllte Tafel- oder Blockschokolade zu beziehen. Eine Zuteilung von Gemüse- und Obstkonserven auf die Nährmittelkarte ist diesmal nicht vorgesehen. Dafür können an Stelle von 150 Gramm Nährmittel entweder 150 Gramm Hülsenfrüchte oder wie bisher Kondensmilch bezogen werden. Es gelangen nur die beim Kleinhandel lagernden geringen Mengen an Hülsenfrüchten und die noch vorhandene Kondensmilch zur Ausgabe.

Innere Mission nun unter Staatsaufsicht

Die Spitzenorganisation evangelisch-kirchlicher Selbstverwaltung

Der Leiter der deutschen evangelischen Kirchenkanzlei hat im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen eine Regelung für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche erlassen. Bisher war die Innere Mission ein freier kirchlicher Verband. Der neue Erlaß gliedert sie ein als Bestandteil der neuen evangelischen Kirche und bringt die Innere Mission mittelbar unter Staatsaufsicht. Dabei wird verfügt, daß die Innere Mission ihre Angelegenheiten selbst verwaltet. Ihr oberstes Organ der Selbstverwaltung ist der Zentralausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Er arbeitet in enger Verbindung mit der Kirchenleitung und ist von ihr beauftragt, die Belange der Inneren Mission in der Oeffentlichkeit insbesondere auch bei den Staats- und Parteistellen zu vertreten. Der Zentralausschuß hat die in der Inneren Mission zusammengeschlossenen Verbände, Anstalten und Einrichtungen der evangelischen Liebestätigkeit und Volksmission in ihrer Verwaltung und Wirtschaftsführung zu betreuen. Er trägt gegenüber der Leitung der Kirche die Verantwortung für die Ordnung in seinem Arbeitsbereich und ist berechtigt, die notwendigen Maßnahmen zu treffen. Die Neuregelung mit ihrer Eingliederung der Inneren Mission in die verfassungsmäßige evangelische Kirche bildet einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Schaffung reichseinheitlichen evangelischen Kirchenrechts. Die Innere Mission als die große Spitzenorganisation der evangelischen kirchlichen Selbstverwaltung hat gegenwärtig etwa 80 000 Gefolgschaftsmitglieder in ihren Diensten. Gerade auch während der Kriegszeit hat sie eine Reihe wichtiger Aufgaben zu erfüllen. Ein großer Teil der in den Anstalten des Zentralausschusses ausgebildeten Diakonissinnen stehen im Kriegsdienst als Krankenschwestern.

Großeinsatz der Partei zur Erntehilfe

Politische Leiter, Parteigenossen und SA.-Männer fahren am Sonntag zur Hülsenfruchternte nach Hohenkirchen

Es ist bezeichnend für den Einsatzwillen der Männer der Partei, daß sie sich in diesem Kriege für die Bergung der Hülsenfruchternte in besonders großer Zahl zur Verfügung stellen. Diese Männer, die am Sonntag hinausfahren aufs Land, um den Bauern bei der Bergung der Ernte zu helfen, erfüllen Tag für Tag ihr gerütteltes Maß an Arbeit!

Von den Werkbänken und Schreibtischen, aus allen Ressorts unserer Kriegsmarinewerft liefen die Meldungen ein, als der Kreisleiter gestern aufrief zum Apell sämtlicher Politischen Leiter. Sie folgten freudig und gern dem Ruf, eingedenk der schönen großen Aufgabe, die sie hier auf dem Lande erfüllen können.

Da war nicht lange Zeit zum Ueberlegen! Nur kurz war die Frist, die der Kreisleiter den Männern der Partei, im Vertrauen auf deren Einsatzbereitschaft gestellt hatte. Aber es bedurfte auch keiner langen Erwägungen. Innerhalb weniger Stunden lagen 1800 Meldungen aus 22 Ortsgruppen vor. 1800 Männer, die sich zusammenfanden aus der Politischen Leitung, den Ortsgruppen und der SA.

Und nun geht es am Sonntag morgen hinaus. Am Bahnhof, Bismarckplatz, am Rathaus und an der Ecke Bismarck- und Genossenschaftsstraße werden um 6 Uhr früh die Omnibusse stehen, um die Politischen Leiter und Parteigenossen hinauszufahren. Versehen mit der nötigen Verpflegung für diesen Tag, werden sie hinausfahren.

1800 Meldungen liefen schon im Laufe eines Abends ein. Aber daß es noch mehr werden, das sind wir gewiß! Haben sich doch schon jetzt auch zahlreiche Männer ihren Ortsgruppen zur Verfügung gestellt, die ebenfalls bereit sind, ihren freien Sonntag einer schönen Aufgabe zu opfern. Und es ist auch ganz gleich, ob es sich um Parteigenossen handelt oder nicht! Jeder Mann, der seine Hilfe zur Verfügung stellt, ist herzlich willkommen. Jede Ortsgruppe unserer Stadt nimmt noch die Anmeldung jedes Volksgenossen entgegen.

Hinaus aufs Land! So heißt die Parole für die berufstätigen Männer unserer Stadt! Einen Tag lang werden nun auch sie, Schulter an Schulter mit ihren jungen Kameraden aus der Hitlerjugend, bei der Bergung der Ernte helfen und so aufs neue beweisen, daß sie sich ihrer Pflichten in der Heimat voll bewußt sind und mit allen Kräften mitarbeiten am Entscheidungskampf unseres Vaterlandes! w—ss.

Ernteeinsatz statt Generalappell

Auch die Marine-SA. am Sonntag im Dienste der Erntehilfe

Wie wir gestern berichteten, war für den kommenden Sonntag ein Generalappell des Standorts Wilhelmshaven der SA.-Marinestandarte 116 vor dem Brigadeführer angesetzt worden. Das Programm dieses Tages hat nun eine grundlegende Aenderung erfahren. Heute, wo alle Kräfte in der Heimat gebraucht werden, um die Ernte auf unseren Feldern sicherzustellen, wird mit allen Formationen der Partei auch die SA. nicht zurückstehen. Der Generalappell der Wilhelmshavener Marine-SA. ist daher abgesagt und auf einen späteren Zeitpunkt verlegt worden. Dafür setzen sich alle SA.-Männer des Standorts am Sonntag bei der Bergung der Ernte ein, getreu ihrem Grundsatz, immer dort sich einzusetzen, wo es das Wohl der Allgemeinheit fordert.

Zu diesem Einsatzdienst treten am kommenden Sonntag alle Marine-SA.-Männer des Standorts Wilhelmshaven, einschließlich Stabsangehörige, bereits morgens um 6 Uhr auf dem Hof des Standartendienstgebäudes an der Kirchreihe an, um von hier aus mit Autobussen ins nördliche Jeverland zu fahren. Der Führer der Marinestandarte 116 darf für den Einsatzdienst, der den ganzen Tag ausfüllt, mit Recht die Beteiligung aller an diesem Tage freien Männer erwarten. Für den Anzug ist Arbeitszeug vorgeschrieben, wenn möglich mit Stiefeln bzw. Gummistiefeln, Kopfbedeckung, Regenmäntel können ebenfalls angezogen werden. Die Verpflegung für den ganzen Tag ist mitzubringen, also mit Brotbeutel und Feldflasche ausrüsten!

Standortbefehl der Hitler-Jugend

Sämtliche Jgg., die für den zweiten Ernteeinsatz vom 20. 7. 40 bis 31. 7. 40 gemeldet sind, treten am Sonnabend, dem 20. 7. 40, um 8.30 Uhr, auf dem Bismarckplatz an. Tagesverpflegung, zwei Wolldecken, Unterwäsche, Arbeitszeug, altes Schuhwerk, Strümpfe zum Wechseln, Eßschüssel und Besteck, rTinkbecher sowie die übliche Lagerausrüstungl und für 10 Tage die Lebensmittelkarten (Reisekarten) sind mitzubringen.



Ab 1. 10. 1940 Tarnscheinwerfer für alle Kraftfahrzeuge

Ab 1. Oktober 1940 müssen alle zum Verkehr zugelassenen Kraftfahrzeuge mit dem neuen Wehrmachtstarnscheinwerfer ausgerüstet sein, durch den alle Nachteile der bisherigen Abblend- und Verdunklungsmaßnahmen an den vorhandenen Scheinwerfern restlos beseitigt werden. Diese hervorragende Eigenschaft des neuen Geräts wird durch eine völlig neuartige Konstruktion erzielt, bei der das Licht über einen besonderen Spiegel durch eine Streuscheibe geleitet wird und nach oben durch eine weit vorspringende Haube abgedeckt ist. Trotzdem gibt der Scheinwerfer ein bis 40 m reichendes gleichmäßiges Licht, das schon bei geringer Entfernung durch Erd- oder Luftbeobachtung nicht mehr wahrgenommen werden kann. Der Scheinwerfer wird nach besonderen neuen Vorschriften auf dem linken Kotflügel oder auf die Fahrzeugmitte montiert. (Aufn. Scherl.)

Koppelungsgeschäfte nach wie vor verboten

Obwohl Koppelungsgeschäfte, die durchaus nicht im Sinne der Volksgemeinschaft liegen, nach wie vor verboten sind, werden sie leider hier und da auch bei uns im Nordseegau Weser-Ems getätigt. Ja, es gibt leider gewisse Zeitgenossen, die den durchaus klaren Begriff und die Bedeutung von Koppelungsgeschäften umdeutschen und verwässern, um dann im Trüben zu fischen. Darum ist es notwendig, wiederholt darauf hinzuweisen, daß Koppelungsgeschäfte untersagt sind und nochmals kurz zu erörtern, was Koppelungsgeschäfte sind.

Koppelungsgeschäfte liegen dann vor, wenn knappe Waren mit anderer Ware zu Warengruppen zusammengestellt so feilgeboten werden, daß der Eindruck entstehen muß, die knappe Ware werde nur in der vorgenommenen Zusammenstellung abgegeben, z. B. Wurzeln und Erbsen. Das Gleiche gilt für das Anbieten knapper Ware, wenn damit zugleich dem Käufer die Abnahme reichlich vorhandener Ware nahegelegt wird. Wird dem Käufer knappe andere Ware angeboten, die der Lieferant neu in sein Verkaufsprogramm aufgenommen hat, oder wird knappe Ware auf die einzelnen Kunden nicht nach Maßgabe der Abnahme bei normaler Bedarfsdeckung, sondern entsprechend der jeweiligen Abnahme anderer Waren verteilt, so liegen ebenfalls strafbare Umgehungshandlungen oder eine verbotene Koppelung vor. Besonders verwerflich sind die Fälle, in denen Lieferanten knapper Waren minderwertige andere Waren, die sie billig eingekauft haben, zu Preisen feilbieten, die einer hochwertigen Ware entsprechen, in der Erwartung, daß der Käufer sie unbesehen abnimmt, um auch die knappe Ware zugeteilt zu erhalten. Dasselbe gilt, wenn ein Lieferant Ware, die er auf Grund von besonderer Marktlage verbilligt einkäuft, zu normalen Preisen gleichzeitig mit knapper Ware feilhält oder wenn ein Lieferant, der knappe Ware anzubieten hat, andere Ware Händlern anbietet, die keine Absatzmöglichkeiten dafür haben. Die Preisüberwachungsstellen haben Anweisung, in diesen und ähnlichen Fällen rücksichtslos einzugreifen.

Aus der Deutschen Arbeitsfront!

Wenn der Lehrling zum Wehrdienst will

Bei den planmäßigen Einberufungen zum Wehrdienst befinden sich die jungen Männer im allgemeinen in einem Alter, in dem die Lehre beendet ist. Will dagegen ein Lehrling sich im früheren Lebensalter freiwillig zum Eintritt in die Wehrmacht melden, so wird er nach einer Entscheidung des Oberkommandos der Wehrmacht nur dann angenommen, wenn vorher die Lehrzeit beendet oder die Einwilligung des Lehrherrn zur Lehrzeitverkürzung beigebracht wird.

Gastwirte lernen etwas hinzu

DAF.-Lehrgemeinschaft des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes

Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF., eine Einrichtung, die sich schon im Frieden auf allen Gebieten bewährte, hat auch in der jetzigen Kriegszeit seine Arbeit keineswegs ruhen lassen, sondern wurde vielmehr in verstärktem Maße eingesetzt. Wie uns der Leiter des Berufserziehungswerkes, Pg. Wills, sagte, läuft gegenwärtig auch in Wilhelmshaven eine ganze Reihe von Kursen und Lehrgemeinschaften, in denen Fachlehrer der DAF. den Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen die Kenntnisse vermitteln, die ihnen ein Fortkommen im Beruf sichern. Die Lehrgänge sind für die Angehörigen der verschiedenen Berufszweige bestimmt. In den Lehrgemeinschaften lernen die Teilnehmer alles das, was sie in Theorie und Praxis brauchen, und durch Studienfahrten wird das Gelernte dann noch besonders vertieft.

Wir hatten Gelegenheit, an einer Studienfahrt teilzunehmen, die das Berufserziehungswerk der DAF. für eine Lehrgemeinschaft des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes durchführte. Die Fahrt ging zu einer Bierbrauerei nach Jever, um den Männern, die stets darauf bedacht sind, ihren Gästen einen guten Trunk zu bieten, einmal Gelegenheit zu geben, die Herstellung des Bieres kennenzulernen. Neben dem Leiter des Amtes für Berufserziehung, Pg. Willms, beteiligte sich auch der Kreisfachgruppenleiter des Gaststättengewerbes, Pg. Köster, an der Besichtigungsfahrt. Auf dem Hof der Brauerei empfing der Kellermeister die „Männer vom Bau" und geleitete sie durch eine Pforte, über der in Stein gemeißelt der alte Brauerspruch grüßte: „Hopfen und Malz — Gott erhalt's!"

Während eines mehrstündigen Rundganges verfolgten wir dann den Werdegang des Bieres. Viele Wege hat das Gebräu zurückzulegen, ehe es dann als helles Exportbier im Lagerkeller landet. Ununterbrochen rollen täglich vollbeladene Lastzüge und Pferdefuhrwerke aus der Brauerei und bringen das Bier in die Gastwirtschaften in Stadt und Land und in die Kantinen der Kasernen und Lager, denn überall weiß man einen frischen kühlen Trunk zu schätzen. Die Gastwirte aber, die an dieser Studienfahrt teilnahmen, konnten ihre Fachkenntnisse durch den umfassenden Einblick in den Werdegang des Bieres wesentlich erweitern. Sch—t.

Ein Künstler unserer Zeit

Der Bildhauer Professor Arno Breker 40 Jahre alt



Professor Arno Breker, der heute seinen 40. Geburtstag begeht. (Aufn. Scherl.)

Der Bildhauer Professor Arno Breker wird am 19. Juli 40 Jahre alt. Arno Breker gehört zu den Künstlern, die an hervorragender Stelle an den Aufgaben beteiligt sind, die mit den Neubauten und den Neuplanungen der Städte im neuen Deutschland verbunden sind.

Breker mußte nicht erst um die Ausdrucksmöglichkeiten ringen, als er die Aufgaben zu seinen inzwischen berühmt gewordenen Arbeiten erhielt, die ihm von Staat und Partei gestellt wurden. Als vorzüglicher Bildhauer, der die Gesetze des Künstlerischen und Plastischen beherrscht, war er trotz seiner Jugend bereits vorher bekannt.

Er wurde am 19. Juli 1900 als Sohn eines Steinmetzen in Elberfeld geboren. In der Werkstatt des Vaters erlernte er das Steinmetzhandwerk, nach seiner Lehrzeit führte er die Werkstatt des Vaters, der im Felde war, selbständig weiter. In den Jahren 1920—25 war er Schüler der Akademie in Düsseldorf, vor allem bei Hubert Netzer. Frühzeitig schon erhielt er Aufträge. 1925 schuf er die Steinfigur der „Aurora" für die Gesolei-Ausstellung, weiterhin mehrere Ehrenmäler. 1927 bis 1933 lebte und arbeitete er in Paris. Aus dieser Zeit stammen neben kleineren figürlichen Arbeiten in der Hauptsache Bildnittel, die überall hohe Anerkennung fanden.

Seit den Olympischen Spielen steht sein Schaffen ausschließlich im Dienste der repräsentativen Aufgaben des Staates und der Partei. Nach der Beteiligung an dem Wettbewerb für die plastische Ausgestaltung des Reichssportfeldes erhielt er den Auftrag, für den „Zehnkämpfer", die „Siegerin" in der Pfeilerhalle des Hauses des Deutschen Sportes. Für das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda schuf er den „Prometheus", für den Ehrenhof der Neuen Reichskanzlei in Berlin die symbolischen Figuren der „Partei" und der „Wehrmacht", für das Reichsparteitag-Gelände in Nürnberg die „Bereitschaft" und den „Künder". In letzter Zeit sind seine Reliefentwürfe „Auszug zum Kampf" für die Soldatenhalle in Berlin und die „Kameraden" und „Wächter", zwei Einzelstücke aus einer Reihe von 80 Reliefs für einen geplanten Monumentalbau an der Nordsüdachse in Berlin bekanntgeworden. Neben diesen monumentalen Arbeiten schuf er in den letzten Jahren eine große Reihe von Bildnissen, darunter einiger führender Persönlichkeiten des Staates und der Partei.

Der monumentale Charakter aller Werke Arno Brekers beruht auf der Wahl der Motive, die eine intuitive, der jeweiligen Arbeit umrissene, symbolische Ausdeutung zulassen, beruht auf dem Körperzug der Werke, der dem gesunden, kraft- und energievollen, schönen, beseelten Menschenideal unserer Zeit entspricht, und beruht schließlich auf dem disziplinierten metallenen Stil, in dem Breker seine Werke schafft.

In seinen monumentalen figürlichen Arbeiten hat Arno Breker gezeigt, daß es auch in unserer Zeit möglich ist, allgemein bewegende Ideen in der Plastik zu gestalten. Er hat damit in erster Linie dazu beigetragen, daß die deutsche Bildhauerkunst aus der Isolierung einer kleinen Interessenschicht herausgeführt und mit dem allgemeinen nationalen Geschehen verbunden. Große Ehrungen sind Arno Breker zuteil geworden: Er erhielt die Olympische Medaille, der Führer verlieh ihm den Professorentitel, und auf der letzten Biennale zeichnete ihn das befreundete Italien mit dem Duce-Preis aus. — Ein Künstler, der sich allein durch seine Leistung vom einfachen Steinmetzen zu dem bedeutendsten Repräsentanten der deutschen Plastik emporgearbeitet hat. Bereits seine jetzigen Leistungen zeigen, daß Arno Breker berufen ist, dem gewaltigen Geschehen unserer Zeit in seinen Werken Gestalt zu geben.

Verdunkelungszeit. Von Freitag, 19. Juli, 21.44 Uhr, bis Sonnabend, 20. Juli, 5.22 Uhr.

*

Hochwasser in W'haven am 20. Juli: 2.35 und 14.46.

Landesbibliothek Oldenburg

Achtung, Blindgänger! Lebensgefahr!

Viele Weltkriegskämpfer werden sich der Anekdote besinnen, die von einem biederen Landsturmmann erzählt wird, der die Aufgabe bekam, die Lage eines Blindgängers zu kennzeichnen. Er sollte einen Pfahl neben den Blindgänger in die Erde rammen und an diesen Pfahl eine Tafel anhängen: Achtung! Blindgänger! Da der Boden sehr hart war, so nahm er den Blindgänger — eine nicht krepierte Granate — und schlug mit dieser den Pfahl ein. Diese Anekdote könnte auf Wahrheit beruhen. Denn unter der Munition unserer Feinde befanden sich damals zahlreiche Blindgänger mit reichlich primitiven Zündern. Es gab aber auch damals schon Blindgänger, die keineswegs ungefährlich waren. Der Fußtritt eines Pferdes oder der Tritt eines Marschstiefels konnte auch damals schon solche Blindgänger nachträglich zur Explosion bringen und deswegen sollte ja der Landsturmmann durch Pfahl und Schild auf die Gefahr aufmerksam machen.

Das ist heute anders! Heute kann ein sogenannter Blindgänger eine der niederträchtigsten und heimtückischsten Waffen unserer Feinde sein. Insbesondere aber dann, wenn es sich um nicht detonierte englische Fliegerbomben handelt. Seit einigen Monaten werfen die englischen Bombenflugzeuge, die fast nur noch nachts anzugreifen wagen, im deutschen Hinterland Bomben ab, von denen wohl einige explodierten, andere aber als sogenannte Blindgänger zunächst ungefährlich erscheinend liegen blieben. Wenige davon sind wirkliche Blindgänger, d. h. ihr Zündmechanismus hat versagt und tritt auch nicht mehr in Tätigkeit. Andere dagegen sind mit einer sogenannten Langzeitzündung versehen, die oft erst nach vielen Stunden — ja sogar Tagen — zur Auslösung kommt, und erst dann die Bombe zur Explosion bringt. Heute bedeutet das Vorhandensein von Blindgängern allerhöchste Lebensgefahr! Niemand weiß, wann die Detonation erfolgt, und nur Wehrmachtsspezialisten können dafür sorgen, daß diese heimtückischen Bomben keinen Schaden anrichten, sondern sobald wie möglich, also jedenfalls vor einer zu erwartenden Detonation noch unschädlich gemacht werden.

In keinem Falle ist es einer nichtexplodierten Bombe anzusehen, ob sie ein wirklicher Blindgänger oder ob sie mit Langzeitzünder versehen ist. Jeder Volksgenosse hat daher die Pflicht, wenn er solche Blindgänger oder auch nur die Stelle ihres Einschlages ungefähr bestimmen kann, unverzüglich die Polizei oder die nächste Wehrmachtsdienststelle aufmerksam zu machen, damit Schaden an Gut und Leben noch rechtzeitig vermieden werden kann. Vor allem muß er dafür sorgen, daß die Stelle, an der ein solcher Blindgänger liegt, in einem Umkreis von 100 bis 200 Metern von der Einschlagstelle abgesperrt wird. Notfalls müssen auch nachts sofort die Wohnungen in dem zu erwartenden Detonationsbereich der Bombe geräumt werden. Natürlich hat eine Bombe, die nicht tief eingedrungen ist, also auf der Straße oder auf dem Felde liegt, eine weiterreichende Splitterwirkung als eine solche, die sich vielleicht metertief in Ackerboden oder in einer nassen Wiese eingebohrt hat.

Volksgenossen, merkt euch: in diesem Kriege gibt es keine harmlosen Blindgänger mehr. Sie sind zur heimtückischen, mörderischen Waffe — gerichtet gerade gegen die Zivilbevölkerung — geworden.

Schachspiel

Auch das zweite Simultanspiel, das von der Betriebssportgemeinschaft der Kriegsmarinewerft durchgeführt wurde, fand bei den Schachfreunden starken Anklang. Es konnten wieder 24 Bretter besetzt werden, daneben verfolgten noch eine Reihe von Zuschauern die Spiele. W. Schmahl, Wilhelmshaven, der diesmal das Simultanspiel übernommen hatte, erzielte in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 3¼ Stunden ein glänzendes Ergebnis, indem er 21 Partien gewann, 2 remis spielte und nur eine Partie verlor. Erfolgreich blieben die Wehrmachtsangehörigen Klemke (gewonnen) und Hübner (remis), ferner erzielte W. Boch remis.

Der Sport-Kurier

Spielvereinigung Sonntag in Hannover

Arminia Bielefeld mußte abgesagt werden

Da bemüht sich die Leitung der Spielvereinigung 05 seit Wochen, mal wieder ein größeres Spiel nach Wilhelmshaven zu bekommen, und es war auch für den 21. Juli gelungen, Arminia Bielefeld, Westfalens Altmeister, zu verpflichten, da wurde mit einem Male vom Bereich aus das Tschammerpokalspiel Hannover 96 gegen Spielvereinigung auf den 21. 7. verlegt. Nun, wir hoffen trotzdem, daß diese westfälische Mannschaft noch vor Beginn der Punktserie hier antreten wird, und daß es der Spielvereinigung gelingen wird, uns mal wieder in den nächsten Sonntagen gute Gegner nach hier zu bringen.

Sonntag geht es nun mit folgender Mannschaft gegen den deutschen Ex-Meister Hannover 96: Fk.-Mt. Haas, Btsm. Renkens, Prielipp, Gefr. Hahn, Feldw. Hesse, Btsm. Funk, Gefr. Feldmann, Gefr. Heinrich, Ob.-Gefr. Holzapfel, Lorenz und Matr. Barufka. Das ist die stärkste Mannschaft, die 05 bisher herausgebracht hat. Das ist aber auch nötig, denn es ist ja auch der schwerste Gegner, der je einer Wilhelmshavener Mannschaft vorgesetzt worden ist. Und deswegen haben wir auch das unbedingte Vertrauen, daß diese Mannschaft auch gegen eine der deutschen Spitzenmannschaften zeigen wird, daß wir das sind, was wir sein wollen, eine Mannschaft, mit der zur Zeit jeder große Gegner rechnen muß. Findet sich die Mannschaft und kämpft jeder eisern für seine Farben, dann sollte es uns nicht wundern, wenn uns der Draht aus Hannover am Sonntagabend eine Ueberraschung bringen würde in Gestalt eines Sieges und damit die Ansetzung eines großen Spiels (wie es dem Verein bereits zugesagt ist) nach Wilhelmshaven im nächsten Tschammerpokalspiel am 28. 7.

Vorwärts schlägt Jahn mit drei Punkten

Jahn unterlag mit 25:28 Toren im Faustball
Faustball, Männer, Allgemeine Klasse

Im entscheidenden Spiel konnten die Vorwärtsler ihren Gegner nach spannendem Kampf knapp schlagen und wurden Kreismeister. Während Vorwärts seine bewährte Mannschaft zur Stelle hatte, mußte Jahn auf zwei Posten Ersatz einstellen, der sich jedoch recht gut bewährte.

Das Spiel nahm einen höchst wechselvollen Verlauf, da beide Mannschaften abwechselnd führten, bis Vorwärts sich den entscheidenden Vorsprung erobern konnte. Leistungsmäßig reichte das Spiel nicht an frühere Kämpfe heran, da beide Mannschaften nichts riskieren wollten und nur auf Sicherheit spielten.

Jahn führend im Männer-Faustball der 2. Klasse

Jahn—Vorwärts	34:33
Jahn—Adler	49:29

In der 2. Klasse konnten die Schwarz-Grünen den Spieß umkehren und Vorwärts mit einem Punkt schlagen. Die Jahner waren während des ganzen Spiels knapp überlegen und ließen erst in den Schlußminuten etwas nach.

Die Mannschaft der BSG. trat wieder nicht an. Es dürfte der BSG. bei dem vorhandenen großen Material doch nicht schwer fallen, einige brauchbare Spieler zu finden und die gemeldete Mannschaft zu stellen. Es zerstört auf jeden Fall die Spielfreudigkeit anderer Mannschaften, wenn der Gegner nicht antritt.

Im Spiel Jahn—Adler konnten sich die Rot-Weißen bis zum Wechsel noch einigermaßen halten, dann kamen die Jahner aber mehr und mehr auf und errangen bis zum Schlußpfiff einen sicheren Vorsprung.

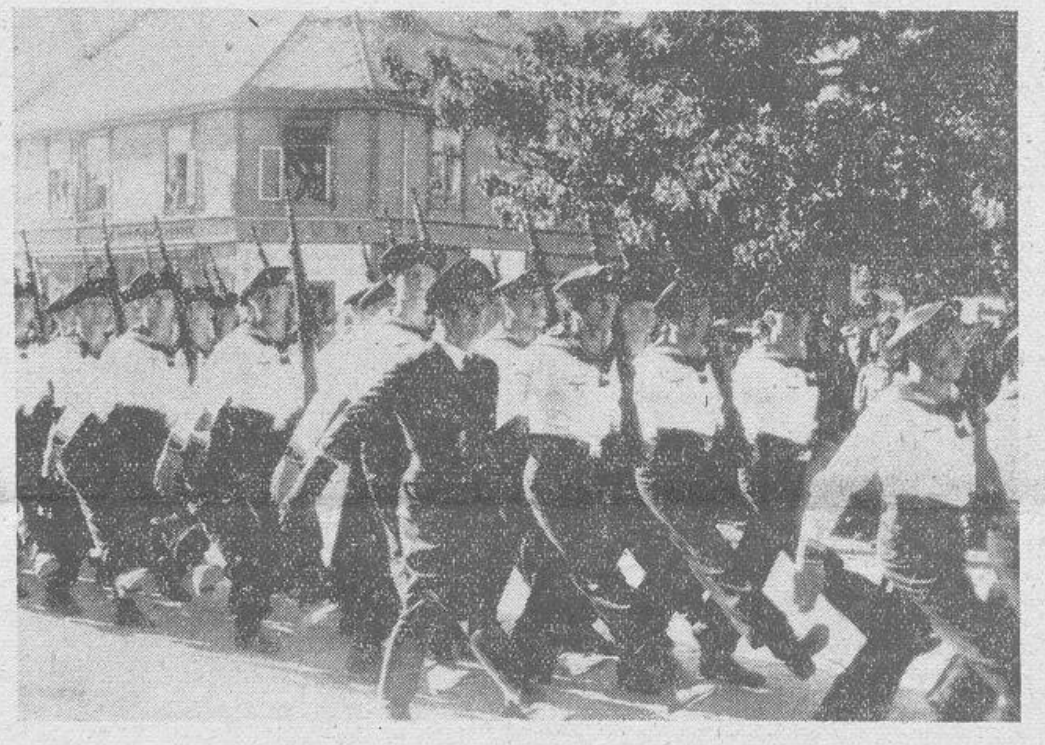
Faustball, Frauen

BSG. 1.—Jahn 2.	22:39
BSG. ?.—Jahn 1.	21:31

Die erste Mannschaft der BSG. mußte wieder zwei Niederlagen hinnehmen, doch hat sich die Mannschaft gegenüber den ersten Spielen schon leicht verbessert. Jahn 2. holte in den Spielen ein noch besseres Ergebnis als die „Erste" heraus. Die Mannschaft setzt sich nur aus älteren Spielerinnen zusammen, die wöchentlich trainieren und viel Freude am Spiel haben.

Jahn 2.—Adler	42:25
Jahn 2.—BSG. 1.	32:32
BSG. 1.—Adler	40:29

Die BSG.-Mannschaft wird von Spiel zu Spiel besser. In einem Kampf, der von beiden Seiten mit größtem Eifer geführt wurde, mußten sich die Jahnerinnen ein Unentschieden gefallen lassen. Adlers Spielerinnen mußten sich zweimal geschlagen bekennen. Die Mannschaft ist noch nicht ausgeglichen genug, und ist das Zuspiel mitunter sehr schlecht.



Parade unserer Matrosen in Drontheim

Vor kurzem fand in Drontheim eine große Parade unserer Matrosen vor dem Sieger von Narvik statt. (Aufn. PK.-Winkelmann/Krasemann-Scherl.)

Unter dem Hoheitsadler

SA.-Marinestandarte 116. Der gesamte Standort Wilhelmshaven steht am kommenden Sonntag, 21. Juli, um 6 Uhr morgens, auf dem Hof des Standarten-Dienstgebäudes Kirchreihe 12. Anzug: Arbeitszeug, Brotbeutel und Feldflasche mitbringen. Zu diesem Einsatzdienst wird allergrößte Antrittsstärke erwartet.

BDM.-Untergau 59. Ernteeinsatzlager. Alle Mädel, die sich für die Erntehilfe gemeldet haben, treten Sonnabend um 9 Uhr auf dem Bismarckplatz an. Die Abfahrt erfolgt mit Autobussen.

BDM.-Werk „Glaube und Schönheit", Arbeitsgemeinschaft Spiel und gesellige Kultur und Auslandskunde. Der Dienst kann heute noch einmal in den Klassenräumen der Königin-Luise-Schule, Hindenburgstraße, stattfinden.

BSG.-Kriegsmarinewerft

Kraftwerke—Arbeiteramt 5:2 (4:1)

Wie schon vorausgesagt, konnte die Arbeiteramtself den letzthin erzielten Sieg nicht wiederholen. Die Kraftwerke hatten eine starke Mannschaft zur Stelle. Das Zusammenspiel klappte gut, so daß der Sieg verdient war.

Kupferschmiede—Artillerie

Heute abend wird auf dem Manteuffelplatz das fällige Spiel der Gruppe 4 ausgetragen. Im ersten Spiel gewann die Kupferschmiede hoch mit 10:3. Auch dieses Mal wird sich die Kupferschmiede den Sieg nicht nehmen lassen.

Weitere Spiele

Freitag, den 19. Juli, Frischauf-Platz, 19 Uhr: Frischauf 2.—Schweißerei.

Sonnabend, den 20. Juli, Frisia-Platz, 15 Uhr: Artillerie-Zeugamt—E.-Werkstatt 2.; Frisia-Platz, 16.45 Uhr: Kesselschmiede 2.—Kupferschmiede 2.; Adler-Platz, 17 Uhr: Adler 3.—Maschinenbau; MAA.-Platz, 19 Uhr: 1. Wettkampfmannschaft—Frischauf 1.

Sonntag, den 21. Juli, Adler-Platz, 10 Uhr: Adler 2.—3. Wettkampfmannschaft; Frisia-Platz, 10 Uhr: Jungliga—Adler Jungliga.

1. Wettkampfmannschaft—Frischauf 1.

Die 1. Wettkampfmannschaft hat gegen Frischauf das fällige Punktspiel auszutragen und dürfte zu weiteren zwei Punkten kommen. Sie muß sich aber vorsehen, um eine Ueberraschung zu vermeiden.

Adler 2.—3. Wettkampfmannschaft

Die 2. Mannschaft von Adler hat den neugebackenen Meister zu einem Revanchekampf gefordert.

Gau und Provinz

Zwölfjähriger Pimpf rettet zwei Kinder. Eine mutige Tat vollbrachte in Neuenhaus ein zwölfjähriger Pimpf. Zufällig bemerkte er, wie sich zwei achtjährige Kinder im Flutwerkskolk zu nahe vorgewagt hatten und dem Tode des Ertrinkens nahe waren. Kurz entschlossen sprang der Junge den beiden Kindern nach. Unter Aufbietung der letzten Kräfte brachte er beide wohlbehalten ans Land.

Sechs Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für einen gewerbsmäßigen Abtreiber. Nach einer längeren Verhandlung verurteilte die Strafkammer beim Landgericht in Oldenburg den 39jährigen Angeklagten Ernst Böhme aus Oldenburg wegen Abtreibung in sechs Fällen zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die gleiche Zeit. Da es sich bei Böhme um einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher handelt, wurde gegen ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Bis ins dritte Geschlecht

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

9. Fortsetzung.

Vier Jahre kreuz und quer durchs Vaterland,— hierhin und dorthin,—stets verfolgt von der Dürftigkeit, geduldeter Gast an fremden Tischen, immer ruhlos und unstet, — nur in der Fremde lernt man die Heimat lieben. Du bist großgeworden in einer schnell wachsenden Stadt; du weißt ja noch gar nichts vom Segen der Arbeit des Bauern, der mit blitzender Pflugschar die Scholle bricht hinter nickenden Pferden und für uns alle das tägliche Brot erntet; was weißt du von der beglückenden Heimkehr, die alle Sehnsucht stillt? Kennst du denn die Schönheit der Natur, wenn der goldene Ginster glüht oder die Wälder die braungoldenen Fahnen des Herbstes aufstecken? Sahst du schon einmal die Nebelstandarten des einsamen Winters im Gebirge? Oder das Wunderwerk Gottes, wenn im Sommer ein Kornfeld im Tau steht?"

Sie schritten weiter. Hans Heinrich fand keine Antwort auf die unerwarteten Fragen. Der Weg wurde schmal und führte an der Kälberweide vorbei, einem großen, von Wiesen umgebenen See. Am jenseitigen Ufer schienen die Weiden sich an den mattschieferblauen Himmel anzulehnen.

Auf dem Pfad durch den hohen Buchendom raschelte vergilbtes Laub unter ihren Schritten. Schon leuchteten des Alten Hofes grellrote Ziegeldächer und weißgekälkte Mauern zwischen den moosgrauen Stämmen. Sie erreichten die schnurgerade Allee, die über den breiten Wassergraben führt. Vor dem flügellosen Torbogen blieben sie stehen.

„Das da oben ist das Wappen des Grafen von Spee," Martell wies mit der Stockspitze dorthin, — „die alte Wasserburg hat manchen Sturm erlebt, in den Kriegszügen der Spanier nach den Niederlanden und erst recht im dreißigjährigen Krieg. Manchmal hat der Rote Hahn auf ihren Dächern gekräht . . . Doch nun genug von so kriegerischen Gedanken."

Es war kühl in dem rechtwinkligen Hofraum. Die Sonne kam hier noch nicht in die Ecken. Ein prächtiger Dobermann zeigte sein gewaltiges Gebiß und meldete die Fremden durch lautes Gebell.

„Ich wäre Ihnen dankbar, Herr von der Warth," sagte Martell zu dem Pächter, der aus der Türe des Wohnflügels trat, „wenn Sie mir und meinem jungen Mitarbeiter, der frisch aus der Stadt kommt, einmal die Ställe zeigen würden."

Der Pächter dankte für die gute Sonntagszigarre, die Hermann ihm bot. Hans Heinrich vermerkte erfreut, wie gut sein Lehrherr von ihm sprach. Ein neue, ungeahnte Welt tat sich vor seinen Augen auf. Er wußte bisher nicht, wie eine Kuh gemolken wird. Und nun erlebte er es! Die dralle Magd vollbrachte mit flinken Fingern dies Wunder! Die schwarzbunte Bleßkuh ließ sich beim nahrhaften Widerkäuen nicht stören.

Das Mädchen schaute den schlanken Jungen aus runden Augen musternd an, dann lehnte es den lastenden Blondschopf, der mit einem weißen Tuch verhüllt war, gegen das struppige Glanzfell des Tieres. Erst als sie aufstand, gewahrte Hans Heinrich ihren festen Wuchs und die pralle Rundung ihrer Brust.

Auf dem schon dämmerigen Heimweg unterbrach Martell nur einmal ihr Schweigen. „Auch du wirst einmal in die Fremde gehen. Aber vergiß nie, daß die Sterne dir immer den Weg weisen zurück in die Heimat."

*

Bald bekam auch Hermann Martell seine Sorgen, wie alle Zigarrenfabrikanten in Westernkirchen. Immer häufiger erschienen seine Berufsgenossen nach Feierabend bei ihm in der Niederstraße und verschwanden in seinem „Studierzimmer". Der schmale, zweifenstrige Raum lag im ersten Stockwerk, gleich rechts neben der Treppe, mit einem weltabgewandten Blick über den Hof und auf die reichlich bemoosten Ziegeldächer der Fabrik.

Hier klärte der Hausherr alle Fragen, die ihn in so reichem Maße beschäftigte. Niemand durfte ihn stören, wenn er den Schlüssel von innen herumdrehte. Stunden der Selbstbesinnung sind notwendig wie das liebe Brot, pflegte er zu sagen. Hier schmiedete er seine geschäftlichen Pläne, wog sorgfältig jeden ehrlichen Rat und wurde eins mit sich selbst. Unbeirrbar setzte er die im Studierzimmer gefaßten Pläne in die Tat um. Meist traf er das Richtige, ohne sich um das bedenkliche Kopfschütteln seiner lieben Nachbarn im geringsten zu kümmern. Mochten Hinz und Kunz miauen.

Mit nachtwandlerischer Sicherheit fühlte er voraus, was andere erst mühselig erfahren mußten. Das war — zusammengenommen — das simple Geheimnis seines Erfolges. So wuchs er allmählich in eine Führerrolle hinein, ungewollt und unaufdringlich. Mit jedem Jahre war davon je länger je mehr die Rede in der Kundschaft aller Fabrikanten bis dicht an die westfälische Grenze.

Im Studierzimmer lag auch wohlverwahrt sein Tagebuch. Es war nich alltäglicher Art. Hermann Martell brachte nicht wichtigtuerisch jedes kleine Erlebnis wie ein himmelnder Backfisch zu Papier. Aber manchen entscheidenden Entschluß verzeichnete er mit einem knappn klaren Satz.

Diesmal konnte er der Sorge nicht Herr werden. Der Kohlenhändler Inkamp hatte die Hofgebäude seines Anwesens an ein holländisches Unternehmen verpachtet. Eines Tages prangte dort ein grellbemaltes Schild über dem Torbogen: „Nederlandsche Sigarenfabriek".

Etwa fünfzig Arbeiter kamen des Werktags mit der Bahn aus Venlo, Hilfskräfte aus Westernkirchen gesellten sich dazu. Und am schlimmsten war ein tölpelhafter Versuch, ausgerechnet Meister Thienes vor den fremden Wagen zu spannen.

„Dat möcht de Mynheers so passen," wetterte der Meister im Kontörchen, „de Thienes in de fremde Fabriek . . . De Mynheers könnt mich mal an — —"

„Ich hab dat neet anners erwartet, Thienes, aber diese Kampfansage können wir nicht übersehen. Die fremden Fabrikanten verkaufen zu Verlustpreisen, um ins Geschäft zu kommen, in unser Geschäft, Thienes! Anscheinend haben sie viel Kapital . . ."

„Man keine Bange, Herr Martell. Die Mynheers kreegen ooch noch 'ne Greumel in de Tröötl." (Krümel in die Trompete).

Die Kundschaft geriet in Aufruhr. Die Aufträge liefen nur noch stockend ein. Die deutschen Fabriken waren bald nicht mehr voll beschäftigt. Hermann Martell dehnte seine Geschäftsreisen länger aus. Er sprach mit den Kunden.

„Bei aller Freundschaft," — meinte ein Gastwirt in Mühlheim, „auch wir müssen rechnen und auf unsern Profit sehen. Die Zeiten sind schlecht. Sie kommen leider wieder zu spät, Herr Martell. Eben hab' ich drei Mille bei den andern bestellt. Die Ware ist nicht schlechter, aber billiger."

Martell kehrte sofort heim. Ruhelos wanderte er im Studierzimmer auf und ab. Er erwog einen gefährlichen Plan. Man konnte schließlich nicht wissen, wie alles noch einmal kommen würde. Er verschwisterte die Interessen aller deutschen Interessen in Westernkirchen zu gemeinsamer Abwehr. Sie mußten alle gefeit sein gegen günstige Augenblicksangebote der Gegenseite. Sie mußten unbestechlich sein wie der Meister Thienes. Er vertraute ihnen, wie sie ihm vertrauten. Jeder stand recht und richtig auf seinem Posten. Das gab den Ausschlag, und er stieß jähe alle seine Bedenken zurück. Dann bat er seine Berufsgenossen zu sich.

„Es ist ein ernster Machtkampf von weittragender Bedeutung. Wir müssen eine Politik des Erreichbaren betreiben und uns auf unsere eigene Kraft besinnen. Aus ihr heraus sind wir geworden, was wir heute sind. Das wollen wir nicht vergessen. Das Gesetz hat eine Lücke und schützt uns nicht." Fortsetzung folgt.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Landesbibliothek Oldenburg

Farbiges Kanonenfutter — sich selbst überlassen

Die babylonische Armee — Riesenlager mit Franzosen aller Schattierungen — Behandlung: gerecht und menschlich

PK. Ein seltsamer Zufall hat es gewollt, daß dies Gefangenenlager auf einem Gelände steht, das im Herbst 1918 den Schweiß und die Tränen vieler deutscher Kameraden trank. In diesem ehemaligen Fliegerlager südlich von Dijon arbeitete damals die 15. Gefangenenkompanie. Nur mit Grauen wurde von diesem schlimmsten aller Lager an der Cote d'Or gesprochen. In den Lazaretten der Umgebung traf man die völlig ausgemergelten Deutschen, die bei gänzlich unzureichender Verpflegung (jeden Tag Reis und immer nur Reis) schwerste Arbeit leisten mußten. Das Gelände war damals sumpfig und uneben. Deutsche Gefangene haben es ausgetrocknet, entwässert, planiert. Später errichtete man darauf die Fliegerbaracken, die großen und großzügigen Kasernenanlagen des französischen Fliegerhorstes Guynemer. Und in diesen Gebäuden, davon einige noch die Spuren jüngster Stuka-Angriffe tragen, hausen jetzt rund 40 000 französische Kriegsgefangene.

Die weißen Franzosen in Baracken

Natürlich hat man die weißen Franzosen vorzugsweise in die Baracken und Steingebäude gesetzt, wo sie das alles wiedergefunden haben, was ihre Kameraden von der Luftwaffe zurückließen. Sie benutzen die Betten, die Spinde und die Einrichtungen der Flieger und sind wiederum sozusagen in ihrer Kaserne und in ihrer Ordnung. Die Farbigen aber müssen vorerst noch im Freien kampieren, bis die beschädigten Gebäude vom Schutt gereinigt sind. Dies macht ihnen natürlich gar nichts aus, denn in ihrer Heimat leben sie auch meist im Freien. Sie stammen aus der Wildnis und haben hier wiederum eine kleine Wildnis gefunden. In diesem großen, etwa 200 Morgen messenden Grundstück hinter den Kasernenbauten verschwindet ein Tausend nach dem anderen dieser Farbigen.

Sie fletschen die spitzgefeilten Zähne

Jetzt sind sie sich selbst überlassen und können sich hierhin und dorthin wenden, wie es ihnen beliebt. Natürlich alles nur innerhalb der Umzäunung. Mit ihrem scharfen Instinkt haben die Neger bald die dichtesten Unkraut-Anpflanzungen herausgefunden. Sie rollen sich darin wie die Hunde, die sich ihre Lagerstätte treten, bevor sie einschlafen. Sie schleppen Bretter und Balken und Zeitungen herbei, sie graben auch Erdlöcher, die sie mit Stroh ausfüllen. Das Gelände liegt voller Baustoffe, die nun rasch genutzt werden. Mit langsam schlendernden Bewegungen arbeiten die Sudan-Neger und die Halbwilden aus dem Senegal. Jeder hat was zu schnattern. Manchmal schreien sie sich wütend an in ihrer gutturalen Sprache und fletschen dabei wild die nach Menschenfresserart spitz zugefeilten Zähne. Und solche Kreaturen hat ein Land, das den Namen Kulturstaat für sich beansprucht, auf einen anderen Kulturstaat mit der Waffe losgelassen.

Lebhaft emsig die kleinen Schlitzäugelein wie Mausaugen hin und her bewegend, immer auf dem Sprung, für sich einen Vorteil zu ergattern, arbeiten die Tonkinesen und Anamiten. Sie sehen alle aus wie Halbwüchsige. Und ihre viel zu großen französischen Stahlhelme erdrücken schier diese knabenhaften Gesichter. Ganz deutlich bilden sie ihren Clan und sondern sich so weit wie möglich von den starken Geräuschen und Gerüchen der Neger ab. Wiederum für sich, schweigsam, fast apathisch, sitzen die Marokkaner. Sie haben sich gleichfalls kleine Laubhütten gebaut, ihre bunten Burnusse darüber gelegt und genießen wohlig die brütende Hitze des Mittags. Für sie scheint es gerade die richtige Temperatur zu sein.

12 Hunde waren eine Delikatesse

Gestern liefen noch zwölf Hunde auf dieser Wiese herum. Sie gehörten wohl irgendwelchen Poilus. Heute ist kein einziger mehr davon da; die Senegalneger und die Halbwilden vom Sudan haben alle zwölf geschlachtet und gefressen, für sie eine unerhörte Delikatesse.

Das Essen in diesem Lager ist reichlich. Es ist so, daß hier Kriegsgefangene, die an gleicher Stelle vor 22 Jahren arbeiteten (während diese Gefangenen hier vorläufig nichts zu tun brauchen) über solches Essen wohl Tränen der Freude geweint hätten. Heute z. B. gibt es die typische französische Gemüsesuppe, sehr dick eingekocht mit Fleisch und Kartoffeln. Man kann wirklich davon leben. Natürlich gibt es auch Brot und Kaffee. Mancher dieser Gefangenen hat daheim nicht so gut zu essen. Nur mit den Marokkanern ist es etwas schwierig. Sie sind sehr mißtrauisch, was die Verpflegung anbetrifft. Einige streng orthodoxe Moslems verzichten auf ihr Mittagessen aus Furcht, es könnte Schweinefleisch darin sein.

Zum erstenmal trugen sie Schuhe

Alle Gefangenen, die im Lager eine besondere Beschäftigung haben, sei es als Handwerker, sei es als Arbeiter, sind gesondert untergebracht und erhalten einen Verpflegungszuschuß. Immer noch strömt es ins Lager hinein. Menschen aller Hautschattierungen, Männer mit Turbanen, Männer mit Kaftanen, Soldaten in Blau, Soldaten in Khaki, hohe, stämmige Nordfranzosen mit blonden Haaren und blauen Augen, daneben pechrabenschwarze Nigger, die aussehen wie mit Ofenwichse bearbeitet und auf Hochglanz poliert. Viele unter ihnen haben ihre Schuhe ausgezogen und laufen barfuß, wie sie es daheim im Busch gewöhnt sind. Es ist festgestellt worden, daß ganze Regimenter zum erstenmal in ihrem Leben vor kurzer Zeit erst Schuhwerk überhaupt bekommen haben. Und solche Wilden schickt man nach Europa in die Auseinandersetzung zwischen Nationen der weißen Rasse. Um totgeschossen zu werden für Frankreich, dazu waren die Farbigen gerade gut genug. Ich wende mich an eine Gruppe französischer Offiziere, stelle sie zur Rede mit einem Hinweis auf die Schwarzen, und sie erklären: „Jeder Schwarze, der auf dem Schlachtfeld stirbt, erspart einer französischen Mutter die Tränen um ihren Sohn."

Eine aufschlußreiche Episode

Das ist sehr schön gesagt, eine Ungeheuerlichkeit und eine bodenlose Gemeinheit mit eleganter, echt französischer Leichtigkeit ausgesprochen. So entschuldigt man sich selbst vor der Welt. Aber ist man diesen Schwarzen, diesem vielfarbigen Kanonenfutter auch dankbar? Nein. Die folgende kleine Episode zeigt es. (Die Szene spielt sich soeben fünfzig Meter vor meinen Augen ab): Eine Nonne kommt mit einem großen Korb Liebesgaben, Brot, Tabak, Zigaretten und Schokolade. Sie ist sofort von Kriegsgefangenen umringt. Hunderte Hände strecken sich nach den Zigaretten aus. Und siehe, die Nonne handelt als echte Französin. Sie gibt nur den Weißen. Kein einziger Schwarzer bekommt etwas. Im Gegenteil, einige Senegalneger, die sich vorgedrängt haben, schiebt die Nonne scheltend wieder beiseite. Die Schwarzen gehen geduldig, ohne zu murren, die spitzgefeilten Zähne noch zu einem letzten verlegenen Lächeln gefletscht, ihren schlendernden, müden Gang zum Unkrautlager zurück. Was tut's, sie sind's ja so gewöhnt, sie, das farbige Kanonenfutter für die Plutokratie der französischen Republik.

Kriegsberichter P. C. Ettighoffer.

Italien brach Englands Herrschaft im Mittelmeer



In verschiedenen Gefechten wurde die britische Mittelmeer-Flotte, die sich zu einem Angriff auf Italien anschickte, geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Das erste Treffen spielte sich im Jonischen Meer ab, wo es zu einer großen Seeschlacht zwischen italienischen und britischen Streitkräften kam. Nach mehrstündigem Kampf mußten sich die Engländer zurückziehen. An den nachfolgenden Tagen griff die italienische Luftwaffe noch mehrfach die auf dem Rückzug befindlichen Engländer an und erzielte zahlreiche Treffer. U. a. wurde das britische Schlachtschiff „Hood" so schwer getroffen, daß es heute im Hafen von Gibraltar liegt und zunächst nicht ausgebessert werden kann. Unsere Originalaufnahme von der Seeschlacht im Jonischen Meer zeigt einen Blick auf das italienische Schlachtschiff „Giulio Cesare" während des Kampfes. (Aufn. Scherl.)

Aus der Hölle zu[illegible]

In einem PK.-Bericht des Kriegsberichters Ernst Wenger über den Empfang zurückkehrender kriegsgefangener Flieger lesen wir:

Diese Leute kommen aus der Hölle, aus dem Inferno zurück. Es waren keine Einzelfälle; alle kriegsgefangenen deutschen Flieger, Offiziere wie Mannschaften, wurden auf die gleiche gemeine, niederträchtige Art behandelt. Wir beben selbst vor innerer Erregung, als uns einer der Heimgekehrten erregt zuruft:

„Wir haben im Lager herumgefragt. Von 90 Gefangenen trugen nur 36 keine Spuren grausamer körperlicher Mißhandlung!"

Aus den Schilderungen und Erzählungen der einzelnen ergibt sich immer wieder dasselbe Bild: Ihre Maschinen waren bei dem unerhört kühnen Einsatz unserer Luftwaffe während des Siegeszuges im Westen abgeschossen worden, die meisten von ihnen waren durch Fallschirmabsprung in französisches Gebiet gelangt, und nun begann der Leidensweg. Von französischen Polizisten, von Militär, von Zivilpersonen mit Schrotflinten und Flobert-Gewehren wurden sie solange gehetzt, bis man sie ergriffen hatte. (Einer unserer Flieger wurde, als er wehrlos im Fallschirm hing, von zwei französischen Jagdflugzeugen kaltblütig abgeknallt!) Andere wurden meist blutig geschlagen, mit dem Erschießen bedroht, zu Boden geworfen, mit Füßen getreten, ausgeplündert. Ihre Stiefel, Ringe, Uhren, Brieftaschen wurden ihnen geraubt. In Fesseln führte man sie ab und brachte sie zum Verhör. Durch Dolmetscher begann man sie über alles Mögliche auszufragen über ihre Geschwader, ihren bisherigen Einsatz, über Ausrüstungen und Bewaffnungen ihrer Maschinen usw. Sie wurden, weil sie die Aussagen verweigerten,

in brutalster Weise mißhandelt, mit Gummiknüppeln geschlagen, mit Füßen getreten, tagelang ohne Nahrung und Wasser gelassen.

Und dies geschah vor den Augen und auf Befehl französischer Offiziere! Den Körper mit Striemen bedeckt, voll blutunterlaufener Wunden und Flecken, so kamen unsere Kameraden von den Verhören zurück. Immer wieder hatte man sie mit Erschießen bedroht. Vielen von ihnen hatte man gesagt, sie hätten vergiftete Bonbons (!) abgeworfen, und deswegen würden sie erschossen werden.

Nach den Verhören wurden sie, gefesselt und in Ketten, von schwerbewaffneten Polizisten auf möglichst großen Umwegen durch die Straßen getrieben, dort vom Pöbel in widerlichster Weise beschimpft, verhöhnt, bespuckt, bedroht, geschlagen. Hysterische Angst und infernalischer Haß feierten Orgien. Man sperrte sie, die deutschen Soldaten, im Zuchthaus in Einzelzellen, ließ sie auch dort — viele Verwundete und Kranke waren unter ihnen — tagelang ohne Verpflegung, überhaupt ohne Pflege unter den scheußlichsten Verhältnissen, die sich unmöglich beschreiben lassen . . .

Was wir nicht vergessen

So schreibt der britische „Daily Herald": „Sprechen wir nicht mehr von verwässerten Friedensbedingungen. Vernichten wir die Tyrannen. Dann wollen wir Deutschland zerstückeln — Rhein als West-, Oder als Ostgrenze; geben wir Sachsen der Tschecho-Slowakei und Holstein Dänemark. Lassen wir den Hunnen keine Freiheit, nach 20 Jahren wieder Krieg anzufangen."

Weiter hieß es in „Oriental Affairs" am 4. Oktober 1939: „Die Versailler Bedingungen werden milde anmuten, verglichen mit denen, die die Alliierten diesmal Deutschland auferlegen werden. Die alliierten Regierungen dürfen niemals wieder in den Fehler verfallen, die Friedensbedingungen so milde durchzuführen, wie die von Versailles, denn darin liegt die Wurzel zu neuen Konflikten."

„Der Schlächter von Verdun"

Eine Seite französische Kriegsliteratur — Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wie du bist! — Gefährliches deutsches Gemüt

Von Kriegsberichter P. C. Ettighoffer

Das stählerne Gewitter, das vom 10. Mai ab über Frankreich hinwegbrauste, ist verrollt. Die unermüdlichen Motoren stehen still. Sie sind bereits wieder überholt, frisch geölt, geschmiert, getankt, kurzum: startbereit. Die gefährlichen Mündungen unserer Geschützrohre warten irgendwo im Grün der Deckungen und Tarnungen; unsere siegreiche deutsche Armee ruht. Und wir, die Männer des Vormarsches, gewöhnen uns langsam in der neuen Umgebung. Ueberall macht sich das deutsche Gemüt bemerkbar: Flüchtlingen wird geholfen, ihre oft armseligen und überladenen Fahrzeuge werden in unseren Werkstätten kostenlos repariert, die Bauern bekommen Vorspann. Und dabei haben ja nicht wir ihnen die Pferde abgenommen, sondern die französische Armee tat es. Unsere Landser können es einfach nicht ansehen, daß die Gerste schon schnittreif steht und der Roggen sich goldgelb und schwer neigt; sie greifen zur Sense, sie packen mit an und verlangen nicht einmal ein Dankeschön. Sie haben nichts davon, persönlich gewiß nicht, aber es scheint ihnen ein Unding, daß die Frucht der Erde, der Menschheit Brot, verloren gehen sollte. Ueberall im besetzten Gebiet Frankreichs sieht man unser Soldaten bei der Landarbeit, die sie vollkommen freiwillig und uneigennützig verrichten. „Es sind ja Menschen wie wir", sagen manche unserer Soldaten, „sie haben den Krieg nicht gewollt". Und auch in der Stadt hört man immer wieder oft diesen Ausspruch des deutschen Gemüts. Doch hier irrt der Landser.

Jeder einzelne Franzose ist mitschuldig an seinem Unglück. Wir wollen uns großzügig zeigen und ihnen helfen, aber wir dürfen auch ihnen gegenüber nicht verschweigen, daß sie in leichtfertiger Weise, jeder für seine Person, dem Dritten Reich den Krieg erklärt haben. Als Bürger einer demokratischen Nation hatte jeder einzelne Franzose die Möglichkeit und das Recht, seine Regierung zu gestalten und aus anständigen Männern zusammenzusetzen, nicht aus Kriegshetzern. Jeder französische Bürger konnte mit seiner Stimme bei den Wahlen seine Regierung bilden helfen. So geschah es auch. Das Ergebnis kennen wir ja. Es wurde eine Regierung, die sich mit Händen und Füßen gegen jede Verständigung mit Deutschland sträubte. Lassen wir uns also nicht durch unser deutsches Gemüt hinreißen; jeder Franzose ist für seine Person mitschuldig am Verbrechen dieses Krieges gegen Deutschland.

Das deutsche Gemüt hat sich auch nach dem Weltkrieg gezeigt. Sein Spiegel ist die umfangreiche deutsche Kriegsliteratur, deren Bücher in Millionen von Exemplaren überall verbreitet sind.

Fast jeder deutsche Mensch hat schon einmal irgendein deutsches Kriegsbuch gelesen. Und in keinem dieser deutschen Kriegsbücher wird jemals der Franzose schlecht behandelt, geschmäht oder mit Haßgefühlen übersät. Der deutsche Kriegsschriftsteller, der ja selbst Frontsoldat war und es zum Teil in diesem Kriege wiederum ist, spricht von seinem Gegner von 14/18 mit achtungsvoller Kameradschaft. So ist nun einmal unser deutsches Gemüt, im Ausland lacht man uns deshalb aus. Sollen wir etwa so werden und schreiben wie unsere französischen Kollegen, die Pariser Kriegsschriftsteller?

Vor mir liegt eins der meistgelesenen Kriegsbücher, ein Werk von Louis Dumur. Die Auflage dieses Buches, betitelt „Der Schlächter von Verdun", erschienen bei Albin Michel in Paris, ist sehr hoch. Fast so hoch, wie die unserer meistgelesenen deutschen Kriegsbücher. In zahlreichen französischen Häusern fand ich dieses Buch. Ich habe es immer wieder liegen lassen, weil mir beim Vormarsch keine Zeit zur beschaulichen Lektüre verblieb! Nun aber, in der Ruhezeit, habe ich dies in Frankreich vielgelesene Buch vorgenommen. Es ist gut geschrieben. Dumur ist wirklich ein ausgezeichneter Schriftsteller. Er ist aber auch ein echter Franzose. Denn er schreibt so, wie jeder Franzose schreiben würde, wenn er so schreiben könnte wie Dumur, nämlich so, wie er ist und wie er über Deutschland denkt. Hier offenbart sich wieder einmal das echte Frankreich, so wie es über uns denkt, so wie es fühlt, dies Frankreich, das himmelweit verschieden ist von jenem Frankreich, das unser deutsches Gemüt heute schon wieder sehen möchte. Ich will weiter nichts als eine Seite des französischen Kriegsbuches wörtlich übersetzen unter Auslassung von Nebensächlichkeiten. Es ist die Schilderung des französischen Gegenangriffes auf das Fort Douaumont im Spätherbst 1916. Man erinnere sich an das, was deutsche Autoren über das gleiche Thema geschrieben haben; vergebens wird man da ein Wort des Hasses oder der Herabminderung, oder eine Schmähung des Gegners finden, sondern nur sachlichen, ritterlichen, soldatischen Ernst. Im französischen Kriegsbuch wird zynisch, mit sadistischer Zufriedenheit, das Abschlachten deutscher Verwundeter und Wehrloser in behäbiger Breite geschildert, ein Kapitel vom Einsatz der Farbigen gegen Deutsche. Es heißt da auf Seite 442 und 443:

„. . . Ein deutscher Hauptmann mit wutverzerrtem Gesicht riß noch einmal seine Männer zusammen und bemühte sich, zwei Maschinengewehre in Stellung zu bringen. Er hatte bereits ein ausgelaufenes Auge. Plötzlich hörte man ganz nahe viele Explosionen und fürchterliche Schreie. Von allen Seiten fielen Handgranaten. Und gleizeitig sah man wutverzerrte Gesichter über den Deckungen und schwingende Arme, die Handgranaten warfen: die französischen Grabenreiniger griffen an

Bei den deutschen entstand eine grauenvolle Panik. Alle versuchten, vor den Dämonen des Feuers und des Himmels zu flüchten. Es wurde ein gräßliches Durcheinander von Leibern und Gliedern. Der Graben glich einem wabernden Kochkessel voll zerstreuter Polypen, aus seinen Rändern wehten Arme ruckweise wie zerhauene Polypenfühler. Und aus dieser Fleischmasse brüllte es fürchterlich: „Kameraden, Kameraden, Gnade! Gnade!"

Ein alter Zuavenoffizier sprang an den Rand des Grabenkessels, in einer Hand den Säbel, in der anderen die Pistole und brüllte zu seinen Männern hin, auf die Deutschen zeigend: „Beseitigt mir dieses Ungeziefer — — kein Quartier, keine Gefangenen!" Der einäugige Hauptmann schrie: „Haltet ein, haltet ein, wir ergeben uns!"

„Zu spät, Schweinehund, zu spät — —, das hättest du früher dran denken können! Warum seid ihr nach Frankreich gekommen!

Der Zuave legte rasch an und zerschmetterte dem Deutschen das Gesicht.

Das Messer zwischen den Zähnen, die Handgranatensäcke umgehängt, so sprangen jetzt die Zuaven in den deutschen Graben. Algerier„ dunkelbraun, wild, die Augen rollend, die Arme zum Schlage gewinkelt, folgten. Und dann wurde es schrecklich. Was noch nicht niedergeschossen war, was noch ein ganzes Gehirn hatte, was noch nicht zertreten war, was noch atmete, wurde jetzt niedergestochen, ausgeblutet, geschlachtet. Das Blut spritzte und pinkelte. Muskeln schrien, Knochen krachten. Bäuche wurden aufgeschlitzt, und ihre Eingeweide quollen heraus wie Schlangennester, oder gebaren blaue Drüsen wie Fötusse — — — Ein großer Araber schwang mit erstaunlicher Geschicklichkeit ein gewaltiges Schlachtmesser, hackte in Fleisch, riß die Bäuche auf, stach, zerschnitt, schlitzte, trennte Schlagadern und Hälse, kastrierte und psalmodierte dazu mit gurgelnder Stimme:

„Idbahbu! . . . Khanazir! . . . Idrib! Idrib! . . . Ishrab el dam! . . .

* * *

Diesem Kapitel ist nichts mehr hinzuzufügen. Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wie du bist

Landesbibliothek Oldenburg

Ein schwerer Bursche gefaßt

Gegen einen Fahrraddieb, einen Schwindler und einen Raufbold verhandelte gestern der Wilhelmshavener Strafrichter

Fahrraddiebstähle am laufenden Band! Dazu großmächtige Reisen mit viel Geld in der Tasche. Dann eines Tages wieder einen verbotenen Griff nach einem Fahrrad und — schwapps, hatte ihn die Polizei.

Durch seine zahlreichen einschlägigen Vorstrafen durchaus routiniert im Umgange mit der Polizei meinte er, es sich leisten zu können, mit einem gestohlenen Fahrrad bei der Polizei vorfahren zu können. Aber das bekam ihm übel, denn unsere Polizeibeamten trauten diesem reumütig aussehenden Sünder nicht mehr und stellten gleich den rechtmäßigen Eigentümer des Fahrrades fest.

Auch der Strafrichter, dem der 27 Jahre alte Angeklagte gestern vorgeführt wurde, ließ sich von der zur Schau getragenen Reue nicht beeinflussen. Viel zu dunkel ist das Vorleben des Angeklagten, der erst 1937 seine letzte Strafe verbüßte. Jetzt muß er wieder für 1½ Jahre ins Gefängnis und der Strafrichter ließ ihm keinen Zweifel darüber, daß er bei nochmaliger Straffälligkeit an einer Sicherungsverwahrung nicht mehr vorüberkommt.

Um 150 Mark betrogen

Ein anderer 29 Jahre alter Angeklagter hatte einem Mädel die Ehe versprochen und sie dann nach und nach um 150 Mark erleichtert, die er angeblich zum Kauf von Möbeln verwenden wollte. Als er dann aber das Geld für sich selber verbraucht hatte, war die Gelegenheit, das Geld zurückzuzahlen, längst verpaßt.

Nun hatte er sich wegen Unterschlagung vor dem Strafrichter zu verantworten, der ihm für seine gemeine Tat 2 Monate Gefängnis zudiktierte.

Mit einem Schemelbein verhauen

„Mein Arbeitskamerad hatte sich geweigert, weiter zu arbeiten, und da habe ich ihn verhauen", sagt der 33jährige Angeklagte aus. „Aber Sie haben doch gar kein Recht, einen Kameraden, der nicht arbeiten will, mit Fußtritten und schweren Knüppeln zu bearbeiten. Vielmehr hätten Sie sich an ihren Vorgesetzten wenden müssen" erwiderte ihm der Richter.

Da ließ dann der Angeklagte schnell den Kopf sinken, überzeugt, daß er vollkommen falsch gehandelt hatte, als er in einem Wutausbruch beim Schichtwechsel seinen Kameraden, der seiner Meinung nach seine Pflicht nicht getan hatte, zu Boden warf, mit Füßen trat und dann mit einem Schemelbein derartig verdrosch, daß dieser 14 Tage lang arbeitsunfähig war.

Es ergab sich allerdings in der Verhandlung, daß der Wutausbruch des Angeklagten durch ziemlich leichtfertige Reden seines Arbeitskameraden geschürt worden war. Der Strafrichter billigte ihm deshalb mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 3 Wochen Gefängnis. w—ss.

Bezirk Radom besitzt 150 deutsche Büchereien. Die kulturelle Betreuung unserer deutschen Beamten und Formationen und der volksdeutschen Bevölkerung in den besetzten Gebieten umfaßt vor allem auch die Versorgung mit gutem deutschem Lesestoff, nach dem eine große Nachfrage besteht. Durch Einrichtung von Büchereien und Buchhandlungen wird diesem Verlangen im reichsten Maße Rechnung getragen. So konnten im Bezirk Radom im Laufe des letzten Monats nicht weniger als 150 Büchereien eingerichtet werden. Ferner wurden fünf große deutsche Buchhandlungen eröffnet. Diese Einrichtungen werden eifrig benutzt, wobei das nationalsozialistische Schrifttum bevorzugt wird.

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Gebrauchter Kinderwagen u. ein Kinderstuhl zu verkaufen. Adolf-Hitler-Straße 36, Erdg. links.

Herren-Gabardinmantel zu verkaufen. Edzardstraße 31, I rechts.

Zwei gut erhaltene Herren-Wintermäntel, Gr. 44/52, zu verkaufen. Nach 18.00. Schillerstr. 67, Erdg. links.

Achtung! Sammler! Wertvolle Zigarettenbilder-Alben, geklebt u. ungeklebt, wegen Platzmangels zu verkaufen. Nach 18.00, Schillerstr. 67, Erdg. links.

Ein gut erhaltener blauer Anzug, Gr. 48/50, zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Smoking, neuwertig, einmal getragen, mittlere Größe, zu verkaufen. Wo, sagt „Kurier".

Zwei Herrenfahrräder, ein neues Oberbett zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

5-Röhren-Gerät, Einknopfbedienung, neuwertig, zu verkauf. tom-Brook-Straße 44 I rechts.

Dunkler Anzug, Gr. 44, weiße Sportjacke, Gr. 48, ein Kindermantel für 14-jähr. Marktstraße 41, II rechts.

Gebrauchtes Herrenrad zu verkaufen. Abds. von 19—20 Uhr. Schröer, Rüstersiel, Waagestr. 11

Ein Paar neue Damenschuhe zu verkauf. (Luxusausführung, 30.- RM.), Gr. 39. Auskunft Kurier.

Dunkelgrüner Uebergangsmantel, auf Seide gefüttert, 1 weißes Leinenkostüm, 1 schwarzglänzendes Seidenkleid, mit bunt verarbeitet, 1 hellgelbes langes Creppkleid, 1 blaues Taftkleid, 2teilig, fast neu, 1 bunte Bluse, alles Gr. 42/44, 1 schwarz-weißes Seidenkleid, 1 gestreifte seidene Bluse, 1 sehr gute helle Wolljacke, alles Gr. 50, 1 leichtes Sommerkleid, Gr. 44/46, 1 grauer Leinenmantel, Gr. 44, 1 Paar blaue Sandaletten, 1 Paar graue Leinenschuhe, Gr. 42, 1 Paar schwarze Stoffschuhe, 1 P. farbige Lederschuhe, Gr. 40. Sämtliche Sachen gut erhalten, Wilhelmshavener Straße 90, I lks Ab 16 Uhr.

Fast neuer zweirädriger
Handwagen
10 Ztr. Tragkraft, zu verkauf.
Otto Faß, Rüstersiel,
Telefon 2083

Ein Kleiderschrank und Gaskocher zu verkaufen. Angebote Burbach, Zedelinsstraße 30.

Achtung! Abgeschlossener Lehrgang (200 Hefte) des Rustin'schen Lehrinstituts der Elektro-Techniker preiswert abzugeben. Wo, sagt der Kurier.

Radio, Mende, 5 Röhren, fast neu, zu verkaufen. Werftstraße 66, II links.

2türiger Kleiderschrank, 100 br., 1 Chaiselongue mit oder ohne Decke, 2schläfige Metallbettstelle mit Auflegern. Roonstraße 111, I links.

Alte Heißmangel, sehr billig. Eilts, Rüstringer Straße 8.

Zwillingssportwagen zu verkaufen. Roonstraße 132, I rechts.

Käufe

Gut erhaltenes Herrenrad kauft Müller, Arngaststraße 17.

Suche gebrauchte gute
Reiseschreibmaschine
Angebote unter A. 732 an „Kurier".

Zu vermieten

Schön möbliertes Zimmer mit zwei Betten und Zentralheizung für Herren, möglichst Wochenendfahrer, sofort frei. Zu erfragen im „Kurier".

Möbliertes Zimmer zum Mitbewohnen für Wochenendfahrer. Schillerstraße 71, unten rechts. Nach 18 Uhr.

Mietgesuche

Techniker sucht möbliert. Schlafzimmer u. Küche. Angebote unter A. 761 an „Kurier".

Ingenieur sucht zum 1. 8. möbl. Zimmer. Angeboe unter A. 758 an „Kurier"

Bettstelle mit Auflegern gesucht. Angebote unter A. 739 an „Kurier".

Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Rickles, Cäciliengroden 8, Post Sande.

Gut erhaltenes Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 755 an „Kurier".

Ein Kinderbett und eine Vitrine oder kleines Büfett. Angebote u. A. 754 an „Kurier".

2flammiger Gaskocher zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 752 an „Kurier".

Kleine Kosten — große Leistungen die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Haargarnteppich zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 750 an „Kurier".

Damenarmbanduhr zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 151 an „Kurier".

Ehepaar mit guten Empfehlungen sucht ein od. zwei möblierte Zimmer m. Kochgelegenheit. Frau ist bereit, alle vorkommenden Arbeiten im Hause zu übernehmen. Angebote unter A. 773 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht sofort möbliertes Zimmer, evtl. mit Küchenbenutzung. Angebote unter A. 741 an „Kurier"

Möbliertes Zimmer, NäheBahnbetriebswerk, von Reichsbahnangestellten sofort gesucht. Angebote unter A. 748 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer sofort gesucht. Angebote unter A. 745 an „Kurier".

Wir suchen für unseren Ingenieur zum 1. 8. 40
1b. 2 gut möbl. Zimmer
in Wilhelmshaven.
Hautzel & Kobecke,
Fedderwardergroden

Für eine meiner weiblichen Angestellten
möbl. Zimmer
gesucht.
Fritz Böcker, Adler-Restaurant

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten (Herren) sofort gesucht. Freundliche Angebote unter A. 744 an „Kurier"

Zwei möblierte Zimmer mit Küchenbenutzung sofort gesucht. Wäsche wird gestellt. Angebote unter A. 740 an „Kurier".

Berufstätige junge Dame sucht für sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 775 an „Kurier".

Dipl.-Ingenieur sucht 2-Zimmer-Wohnung mit Küche. Roonstr. 13 I, bei Gutzke.

4räumige Wohnung gesucht. Wo, sagt der „Kurier".

Werftangestellter sucht 3- bis 4-räumige Wohnung. Angebote unter A. 738 an „Kurier".

Witwe mit vierjährigem Kind sucht in Zetel od. Umgegend einfache Wohnung, evtl. mit Kochgelegenheit, für mehrere Wochen. Angebote unter Z. 100 postlag. Carolinensiel.

2½-Zimmer-Wohnung gesucht Angebote unter A. 731 an Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter A. 730 an „Kurier".

3- bis 4-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter A. 768 an „Kurier".

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unter A. 767 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote unter A. 766 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter A. 759 an „Kurier"

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter A. 760 an „Kurier"

Elektro-Ingenieur sucht vierräumige Wohnung. Angebote unter A. 751 an „Kurier".

Tausch

2- bis 3räumige Wohnung gesucht. 3räumige mit Hauswartstelle kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter A. 675 an „Kurier".

Offene Stellen

Tüchtiges, erfahrenes
Hausmädchen
auf sofort oder später gesucht.
Otto Faß, Rüstersiel,
Telefon 2083

Fräulein
zur selbständigen Führung eines kleinen Haushalts sofort oder später gesucht.
Salon Spengemann
Neue Straße

Zur Aushilfe für nachmittags
Herrenfriseur
gesucht.
Salon Spengemann
Neue Straße

Stenotypistin
auch Anfängerin, zu sofort gesucht. Bewerbungsunterlagen erbeten an die
Bauleitung des Fernsprechamts Wilhelmshaven
Schillerstraße

Fräulein
zur selbständigen Führung eines kleinen Haushalts sofort oder später gesucht. Angebote unter A. 727 an „Kurier".

Fräulein
für Laden und Café sofort gesucht.
A. Köhler, Roonstraße 23

Tüchtige
Stenotypistin
für sofort gesucht.
Wilhelmshavener Kurier

Arbeiter
für Werkstatt und Transport gesucht.
Malermeister Georg Tholen,
Ulmenstraße 1b

Aeltere, zuverlässige, im Kochen erfahrene
Hausgehilfin
für modern. Haushalt gesucht
Reinhardt, Gökerstraße 54
(Laden)

Junges Vormittagsmädchen für kleinen modern. Haushalt zum 15. 8. od. später gesucht. Angebote unter A. 746 an „Kurier".

Gesucht möglichst bald, evtl. auch beliebiger Antritt, älteres, freundliches, etwas erfahrenes Mädchen als Hilfe z. älterem Ehepaar. Privathaushalt. Weitere Hilfe vorhanden. Näheres Holtermannstraße 41.

Suche Arbeiter, der mit Pferden umgehen kann. Zimmer vorhanden. Kölzschky, Adolfstraße 20, Ruf 865.

Stellengesuche

Junges fachmännisches Ehepaar sucht auf sofort oder später eine kleine Stehbierhalle. Angebote unter A. 728 an „Kurier".

Junges Mädchen sucht Beschäftigung im Haushalt und Laden. Angebote unter A. 733 an „Kurier".

Mechaniker sucht Nebenbeschäftigung, Dreharbeiten usw., nach 16 Uhr. Willy Schmidt, Lager Schützenhof VI, 1

Bäckergeselle, 25 Jahre, sucht Nebenbeschäftigung von früh 4—7 Uhr. Angebote unter A. 762 an „Kurier".

Nehme noch einige Waschstellen an. Angebote unter A. 756 an „Kurier".

Jüngerer gelernter Kellner sucht Beschäftigung ab abends 7 Uhr. Nähere Angaben unter A. 152 an „Kurier".

Suche Beschäftigung für den Vormittag, gleich welcher Art. Angebote unter A. 774 an „Kurier"

Buchhalter
bilanzsicher, perfekt auch in Lohnbuchhaltung, sucht sich zu verändern. Angebote unter A. 753 an „Kurier".

Kraftfahrer sucht Beschäftigung, sonnabends ab 15 Uhr und sonntags. Führerschein Klasse II. Frerichs, Spiekeroogstraße 2.

Nebenbeschäftigung in Büro oder sonst. schriftliche Arbeiten gesucht, halbtags. Angebote unter A. 770 an „Kurier".

Verloren

Geldtasche mit ca. 120.— RM. Inhalt am 17. 7., abends 19.00 Uhr, auf dem Wege Marktstr. — Friedrichstr. verloren. Abzugeben gegen Belohnung Fundamt, Peterstr. 82

Damenschirm mit Futteral am Sonntag verloren, wahrscheinlich Aldenburger Friedhof. Gegen Belohnung abzugeben Roonstr. 192, Erdg. links.

Entflogen

Blauer Wellensittich entflogen. Geg. Belohnung abzugeben. Frerichs, Hollmannstraße 67.

Tiere

Schwere Ferkel zu verkaufen.
Stadtlander, Sengwarderaltendeich.

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Heirat

Zwei junge Herren im Alter von 21 Jahren, groß, blond, suchen die Bekanntschaft zweier nett. Mädel zw. späterer Heirat. Bildzuschriften (Bild zurück) erbeten unter A. 729 an „Kurier".

Wir suchen
gewandtes kaufmännisches
Büropersonal
(männlich und weiblich) für
alle Kontorarbeiten,
Stenographie,
Schreibmaschine,
Nachkalkulation,
Buchhaltung und
Betriebsbüro.
Schriftliche Bewerbungen mit allen Unterlagen erbeten an
Focke, Achgelis & Co., G. m. b. H.
Delmenhorst i. O.

Notwendige Abänderungen von Anzeigentexten
müssen wir uns vorbehalten, um den bestehenden Vorschriften und Anordnungen zu entsprechen.
Wir bitten um Ihr Verständnis, wenn wir Abänderungen vornehmen, die den Sinn der Anzeige nicht entstellen.
Rückfragen können in den meisten Fällen wegen der Kürze der Zeit nicht mehr gehalten werden, wenn der Erscheinungstag kurzfristig festgelegt ist.
„Wilhelmshavener Kurier"

Ein Großfilm der Tobis-Degeto



mit:
Amedeo Nazari, Mario Ferrari Germana Paolieri.
Künstlerische Oberleitung:
Vittorio Mussolini
Staatspolitisch wertvoll und jugendwert
Der Film erhielt auf der 6. Biennale zu Venedig die Coppa Mussolini
Capitol
Täglich 5.30 und 8.30 Uhr.
Sonntag . . . . . ab 3.00 Uhr.



mit **Gusti Wolf, Paul Otto, Rudolf Carl, Erich Fiedler**
Regie: Dr. Alwin Elling.
Musik: Will Meisel.
Situationswitz und Pointen am laufenden Band.
Jugendfrei!
Adler
Täglich 5.00 u. 8.00 Uhr
Sonntags auch 2.30 Uhr

Sonder-Vorstellungen mit der neuesten Kriegswochenschau
Sonnabend 3.30 Uhr.
Sonntag 10.00 und 11.30 Uhr
Capitol
Im Beiprogramm:
Die Wochenschau von der **Entscheidungsschlacht im Westen**
Fallschirme üb. Rotterdam
Vormarsch durch Belgien bis zur Maginotlinie.
Sonnabend 3.00 Uhr.
Sonntag 9.30 und 11.00 Uhr
Adler

Heute nicht vergessen!
Kleinanzeige für die Kurier-Sonnabend-Sonntag-Ausgabe rechtzeitig aufgeben. Annahmeschluß stets früh 9 Uhr.

Bekanntmachungen

Gemeinde Oestringen

Die Reichsverbilligungsscheine I und II für die Monate Juli, August, September werden wie folgt ausgegeben:

Schortens-Heidmühle am Montag, dem 22. 7. d. J., von 8—9 Uhr für die Buchstaben A—F, von 9—10 Uhr für die Buchstaben G—J, von 10—11 Uhr für die Buchstaben K—O, von 11—12 Uhr für die Buchstaben R—Z im Verwaltungsgebäude in Heidmühle;

Mariensiel-Middelsfähr am Dienstag, 23. 7. d. J., vormittags von 7.30—9.30 Uhr bei Gastwirt Gerdes in Mariensiel;

Cäciliengroden am Dienstag, 23. 7., d. J., vormittags von 10—12 Uhr in der Schule Cäciliengroden;

Sande-Sanderahm am Dienstag, 23. 7., d. J., nachmittags von 15—18 Uhr im Parteiheim in Sande;

Cleverns am Mittwoch, 24. 7. d. J., von 14—15 Uhr bei Wilke Janßen in Cleverns;

Sandel am Mittwoch, 24. 7. d. J., von 15.30—16.30 bei Eduard Albers in Möns.

Bei der Abholung sind mit dem **ausgefüllten** Antrag vorzulegen: a) die roten Ausweiskarten, b) eine neue Verdienstbescheinigung. Beauftragte haben außerdem eine schriftliche Vollmacht beizubringen. — Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß die angesetzten Zeiten eingehalten werden müssen. Nachzügler erhalten keine Karten.

Gleichzeitig werden unter **Vorlegung der roten Ausweiskarte** Zusatzseifenkarten für Kinder bis zu acht Jahren ausgegeben.

Heidmühle, den 17. Juli 1940.

Der Bürgermeister der Gemeinde Oestringen.
Westje.

Landesbibliothek Oldenburg